

Expedition, Neue Bräunerstr. 8/8,
und durch Kolportage zu beziehen.
Preis vierteljährlich M. 2.50,
pro Bogen 20 Pf.
Durch die Post bezogen M. 2.50,
frei ins Haus M. 2.92,
wo keine Post am Orte. M. 3.34.

WIRTSCHAFT

für Schlesien, Posen und die Rheinprovinzgebiete.

Bestellungen für die nächste Nummer
müssen bis Samstag 9 Uhr in der
Expedition abgegeben werden.

Telephon
Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 61.

Sonntag, den 13. März 1910.

21. Jahrgang.

Wahlrechts-Versammlungen

in Morgenau

finden Sonntag Vormittag 11 Uhr in folgenden Lokalen statt:

Rosengarten, Wappenhof, Glysium, Soide, Rober (2 Säle), Sindermann (2 Säle).

Thema:

Das preussische Wahlrecht und die preussische Polizei.

Als Redner sind vorgemerkt:

Dr. Breitscheid-Berlin, Kaufmann Siegling-Breslau, Rechtsanwalt Simon-Breslau (Demokr. Vereinigung), Frau Friedländer (Verein für Frauenstimmrecht), sowie die Genossen Hörsing-Beuthen, Feldmann-Langenbielau, Albert, Darf, Löbe, Müller, Neufirch, Philipp, Schiller, Schütz.

Die Polizei hat eine Kundgebung unter freiem Himmel untersagt! Umso kräftiger wird die Kundgebung in den acht großen Sälen Morgenaus ausfallen! Das preussische Volk läßt sich nicht mehr am Gängelbände führen! Auf, in Massen zum Protest! Fürs gleiche, geheime, direkte Wahlrecht!

Die preussische Polizei

Nach der „Kölnischen Zeitung“:
Denn die Erziehung des Publikums zur Polizei und der Polizei zum Publikum ist bei uns in Deutschland und in Berlin insbesondere noch in ziemlich verwahrlostem Zustande. Die Anbahnung eines gegenseitigen Vertrauensverhältnisses würde der Allgemeinheit in mannigfacher Richtung zum Besten dienen und den ruhigen Verlauf auch von Wahlrechtskundgebungen im besten verbürgen.

Nach der „Breslauer Zeitung“:

Hier, glauben wir, wird die Polizei den Anfang machen müssen. Wir haben bereits einmal darauf hingewiesen, daß die Polizei so lange auf Vertrauen und Sympathien nicht rechnen kann, als sie den Anschein einer dem Publikum feindslichen, rücksichtslosen Gesinnung täuschend herzurufen weiß. — Das aber liegt nicht an den unteren Organen, sondern an der Leitung.

Das preussische Kammergericht

Wird in der Urteilsbegründung bei Freisprechung eines Wahlrechtsdemonstranten, der wegen groben Unfugs angeklagt war, folgendes:

„Wie einerseits die Verletzung des Entschlusses, eine Anklage in öffentlich bemerkbarer und dadurch besonders eindringlicher Weise auch Andersdenkenden kund zu tun, nicht für sich allein als Gefährdung der öffentlichen Ordnung angesehen werden kann, wenn sie sich nur innerhalb der durch die öffentliche Ordnung gezogenen Grenzen hält, so kann andererseits das politische Problem der Reform des preussischen Landtagswahlrechts die demonstrative parteipolitische Behandlung auf offener Straße nicht rechtmäßig machen. Vielmehr kommt es lediglich darauf an, ob der Angeklagte durch seine Benehmen an und für sich die öffentliche Ordnung gefährdet hat. Da dies nicht geschehen ist, so muß der Angeklagte freigesprochen werden.“

Zu dieser Entscheidung des höchsten preussischen Gerichts sagt Dr. Reichau in der „Deutschen Juristenzeitung“:

Diese Anklage des § 360, 11 des Strafgesetzbuches entspricht dem Sinn des Gesetzes und steht mit der sonstigen höchstgerichtlichen Praxis im Einklang. Daher verdient sie schon in rechtlicher Beziehung volle Anerkennung. Aber noch mehr ist sie in politischer Hinsicht mit Freude zu begrüßen. Denn wenn auch alle Ausschreitungen bei parteipolitischen Massendemonstrationen scharf zu verurteilen sind, so dürfen doch solche Demonstrationen, die zur Weckung und Förderung politischen Interesses und Verständnisses in allen Schichten der Bevölkerung beitragen, nicht ohne weiteres durchweg verworfen werden.
Die Gerichte und Rechtskundigen stehen also auf Seite der Demonstranten, nicht der Polizei.

Wahlrechtslied.

Melodie: „Die Wacht am Rhein“.

Es braust ein Ruf durchs Land einher!
Wir dulden keine Knechtschaft mehr!
Frisch treibt und grünt der Freiheit Saat.
Der Deutschen Volk steht auf zur Tat.
:: Es flattert hoch das Kampspanier,
Das freie, gleiche Wahlrecht fordern wir.

Mil Millionen schaffen treu,
Des Landes Wohlfahrt stets aufs neu.
Vom Frevelmut des Rechts beraubt,
Erheben zornig sie das Haupt.
:: Es flattert . . . ::

Und Millionen stehn im Feld,
Zum Wahlrechtskampfe kühn gefeilt,
Sie ziehn durchs Land in mächtigem Bund,
Ihr Zug tut ihren Willen kund:
:: Es flattert . . . ::

Und beugt sich nicht der Willkür Macht,
Neh'n wir vereint zu küh'ner Schlacht:
Die Arbeit ruh' in Stadt und Land,
Bis wir zersprengt der Knechtschaft Band!
:: Es flattert . . . ::

Hell tönt der Klang durchs weite Land.
Wir stehn geeint mit Herz und Hand.
Der Herrrentrog zu Boden sinkt,
Der Freiheit Lied durchs Volk erklingt.
:: Es flattert hoch das Kampspanier,
Das freie, gleiche Wahlrecht fordern wir. ::
Simon Ragenstein.

Wortlaut des Polizeiverbotes.

Der Königl. Polizei-Präsident. Breslau I, den 10. März 1910.

Die Veranstaltung der öffentlichen politischen Versammlung am Sonntag, den 13. d. Mts., Nachmittags 1 1/2 Uhr, unter freiem Himmel im Garten des „Vergfeller“ an der Kleischaustraße, gilt der Zusammenberufung einer möglichst großen Menschenmenge, die voraussichtlich nicht nur den Versammlungsraum füllen, sondern sich auch vor und um denselben anstauen würde. Die in der Wahlrechtsbewegung und anlässlich der Wahlrechtsvorlage seit Wochen betriebene Agitation und Verhetzung hat aber eine so tief gehende Erregung und Verbitterung in die weitesten Kreise getragen, daß nicht vor und während der Versammlung am Plage, sondern auch nachher auf dem Rückmarsche der Menge, insbesondere auf dem Wege nach der Stadt beim Zusammentreffen mit dem übrigen Sonntagspublikum Reibungen und Ausschreitungen und somit Gefährdungen der öffentlichen Sicherheit zu besorgen sind.

Dieserhalb muß die von Ihnen unter dem 9. d. Mts. nachgesuchte polizeiliche Genehmigung zur Veranstaltung der oben erwähnten öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel auf Grund des § 7 des Reichs-Vereins-Gesetzes verweigert werden.
S. W. Frost.

Breslauer und englische Polizeipraxis.

Wie wenig angebracht auch vom polizeilichen Standpunkt aus die Versammlungsverbote sind, wie sie der Breslauer Polizeipräsident beliebt, geht aus den nachstehenden Mitteilungen hervor, die einer der höchsten Londoner Polizeibeamten dem dortigen Korrespondenten des „Berl. Tagebl.“ bezüglich der polizeilichen Behandlung von Demonstrationen in London machte:

Demonstrationen brauchen in London nicht angemeldet zu werden, mit Ausnahme der auf Trafalgar Square, die nur Sonnabends Nachmittags oder Sonntags stattfinden dürfen, ein abschlägiger Bescheid erfolgt in den seltensten Fällen. Nur in den Fällen, wo im Obbe Park Wagen auf die Grasplätze gefahren werden sollen, die dann als Rednertribünen dienen, ist hierfür von dem königlichen Parkkommissar die Erlaubnis einzuholen, die aber nie verweigert wird.

Bringt die Polizei in Erfahrung, daß eine Demonstration stattfinden soll, so informiert sie sich unauffällig über die Art der Demonstration, über die mutmaßliche Zahl der Demonstranten, um danach die Zahl der Polizisten zu bemessen, die zum Schutze der Demonstrationen resp. zur möglichen Aufrechterhaltung des Verkehrs erforderlich ist. Beim Durchmarsch durch die Straßen können die Demonstranten „leben lassen“ und verfluchen, wen und was sie wollen. Sie dürfen nach der Begleitung der im Zuge befindlichen Kapellen polizeiliche und nichtpolizeiliche Lieber oder nach Gefallen a capella singen, die Polizei läßt sie ruhig gewähren. Ein Eingreifen der Polizei, wie es in Leipzig und am Reichstage seitens der Kreis- und Berliner Polizei stattgefunden hat, ist hier ganz undenkbar. In einer Straßendemonstration offenbart sich ein Teil des Volkswillens, dem man, ob er berechtigt oder unberechtigt ist, mit Respekt begegnen und den man gewähren lassen muß.

Während der Demonstrationen muß sich bewegen, werden die Straßenübergänge, die der Zug berühren muß, von der Polizei abgesperrt, und gegen das sich zu beiden Seiten der Straßen aufstellende Zuschauerpublikum wird der Raum zum freien Ausschreiten der Demonstranten freigehalten. An der Spitze des Zuges findet sich ein reitendes Polizeidetachment, und in weiten Abständen schreiten längs des Zuges auf beiden Seiten vereinzelt Polizisten.

Wie gesagt, der Gedanke des Schutzes der Demonstration und des Einwirkens auf eine möglichst schnelle und anstandslose Abwicklung ist die herrschende Tendenz der „Straßenpolizei“ der Londoner Polizei.

Wie immer es auch sei, dies war der Grundgedanke der Unterredung: die Polizei fühlt sich nicht berechtigt, den Inhalt der Straßenumgebungen zu kontrollieren und diesen zum Gegenstande besonderer Maßnahmen zu machen.

Ob derartige vernünftige Ideen jemals der preussischen Polizeibureaucratie begreiflich erscheinen werden? Jedenfalls solange nicht, als diese sich als ausführendes Werkzeug des Junkertums fühlt. In Breslau verbietet man sich drauf los und erzeugt dadurch erst Verwirrung, wo sonst Ordnung geherrscht hätte. Doch wir tun uns nicht forren!

Das Abgeordnetengremium begann am Freitag die zweite Lesung der Wahlrechtsvorlage. Schon der Verlauf des ersten Tages zeigte, daß das Zentrum im Verein mit der Rechten die ungeheuerlichen Kompromißbeschlüsse der Kommission Gesetz werden lassen will.

Von anderer Seite wird uns geschrieben: Der Tag, an dem im preussischen Abgeordnetenhause die zweite Lesung der Wahlrechtsvorlage begann, ist zu einem schwarzen Tag in der Geschichte der schwarzen Parteien geworden.

Das Zentrum hat an diesem 11. März gegen die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen gestimmt. So hat es, in die Enge getrieben, endlich sein wahres Gesicht gezeigt!

Der freisinnige Antrag auf Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen begann mit dem Satz: Das Wahlrecht ist für alle Wahlberechtigten gleich.

In dem folgenden Satz des freisinnigen Antrags wurde die geheime und direkte Wahl gefordert. Die Abstimmung hierüber war namentlich. Und in dieser namentlichen Abstimmung stimmte das Zentrum gegen das direkte und geheime Wahlrecht, wie es zuvor auch gegen das gleiche Wahlrecht gestimmt hatte.

Angesichts solcher Vorgänge verstimmt selbst die Enttäuschung, und es bleibt kein anderes Gefühl übrig als das des Abscheus und des Ekels.

Die Entlassung des Zentrums, das erste große Ereignis des Tages, steht in unmittelbarem Zusammenhang mit dem zweiten: dem Abfall der christlichen Arbeiter.

Die Arbeiterabgeordneten des Zentrums, die angesichts der geschilderten Entwicklung der Dinge den Boden unter ihren Füßen wanken fühlten, fanden nicht den Mut, die „volksfreundliche“ Taktik ihrer Partei mitzumachen. Teils verließen sie den Saal in höchst unruhiger Eile, teils entschlossen sie sich, wie die Abg. Gronowski und Sauermann, mit der Linken erst für das gleiche, und dann in namentlicher Abstimmung auch für das geheime und direkte Wahlrecht zu stimmen.

Eine Partei, die so lügt, betrügt und Lüge bricht wie die Zentrumspartei schändet das Christentum, indem es seinen Namen im Munde führt!

Der Hitz im Zentrumsum ist da, es kracht in der Gemäuer, die Geister der neuen Zeit, Geister des Klassenkampfes halten Einzug! Wir erblicken in der Tat, daß Arbeiterabgeordneten des Zentrums es nicht mehr dürfen, die volkverräterische Taktik ihrer Partei zu machen, einen Sieg des proletarischen Kampfes in den Massen unserer Vaterländischen Klassengenossen!

Politische Uebersicht.

Zentrumsnähe im Eise. Als am 1. d. M. nasse Veinert im preussischen Abgeordnetenhause nachwies, gewissenlos das Zentrum seine früher abgegebenen Wahlversprechungen bricht, quittierte die Zentrumsfraktion Stümpung mit „Unruhe und Widerspruch“.

Interessant sind besonders die von unseren Genossen Jahre 1908 mit dem Zentrumswahlkomitee in Duisburg-Mülheim getroffenen Vereinbarungen. Im Wahlkreise Abg. Sauermann kandidierte damals für die National Liberalen der großkapitalistische Kommerzienrat Rudolf aus Mülheim, der ehrlicherweise sich schon vor der Wahl offen als Gegner des Reichstagswahlrechts erklärt hatte.

Der Unterzeichnete verpflichtet sich hiermit, im Falle der Wahl am 16. Juni ins preussische Abgeordnetenhause gewählt werden sollte, einzutreten:

- 1. für Einführung des allgemeinen, gleichen, heimischen und direkten Wahlrechts im Sinne des Reichstagswahlrechts für die Wahlen zum preussischen Landtage;
2. nach Einführung der Wahlrechtsreform in obengenannter Sinne auch für die Neueinteilung der Wahlkreise einzutreten;
3. die auf die Erreichung der Biffer 1 erforderlichen Schritte zu unterstützen event. auch selbst einzutreten.

Dies klare, jeden Zweifel über die Versprechungen Sauermanns ausschließende Dokument dürfte wohl genügen, um die Tatkraft der Tatkraft des Zentrums zu kennzeichnen. Daß es Sauermann damals wirklich ernst gewesen mag mit seinen Versprechungen, wollen wir zu seinen Gunsten annehmen, wenigstens spricht nachstehendes, am Tage...

Holand von Berlin.

Roman von Billibald Alexis (H. Goring.)

Das Ein- und Geredene, wie die Diplomaten tun, ist nach am Schlusse einer Unterhaltung zu zweifeln derselben kommt, war selbst bei Männern, welche regierten, damals nicht im Gebrauch, aber wer tüchtig, hat von je an einen Eingang gemacht, um den andern günstig zu stimmen.

Der Herr Silberhaken bis an den Rand gefüllt war. Von Mittag an, wo wir zu Tisch gehen, steht Mathias am Erkerfenster des alten Rathhauses in einem mit Silber durchwirkten Kleide, neben ihm beide Stadträte. Alle fünf Minuten klopfen sie einen Tisch, und alle fünf Minuten wirft Mathias zwei volle Hände über die Köpfe Reint Ihr, daß es aus geht. Ist die Stadtzeit zu Ende? Ich habe noch mehr Vorrat. Reint Ihr, daß ibaren das die Rechten stoßen wird? Seht Euch das Ding an, oder soll ich Euch die Rechnung des Münzmeisters vorweisen?

Der Herr Johannes Rathenow neigte sich unwillkürlich vor so vielen Geld. Denn Geld war von je an eine Macht, vor der jede andere Macht Rücksicht nahm. Dennoch schüttelte er den Kopf.

„Was sie klagen!“ murmelte Herr Bartholomäus. Müden gesumme! Und wenn mehr! Bei dem wollen sie klagen? Bei der Gemein? Ja, mein Herr. Bei der Gemein und Reich? Ist weit. — Beim Reichthum? — Der soll Gott danken, wenn er selber bei uns warm sitzt, und andere sitzen lassen.“

„Wenn nun“, unterbrach der Bürgermeister, „nur bei der Gemein, die in uns selber zu Gericht sitzt! Bei Gott, des Herrnning Rathenow's Klage ist gerecht. Sie quält mich Morgens und Abends mit Abends die Seele zu.“

„Was ihm nichts schuldigt!“ rief Herr Schumann und nickte mit dem Kopf die Lade zu.

„Ich aber“, sprach schließlich Johannes Rathenow. „Was sein Vater für uns tat, Ihr wißt es. Volk's Ihr und die andern nicht, ich verdamme ihn mein Leben. Als er starb, zog ich seinen Hut in meinem Hause auf, bis der Junge der Buchhalter über den Kopf rutschte. Rechte nicht mehr des Guten Vorwand sein, aber jenes Recht's Vorwand bin ich noch, und will es sein und bleiben zu jenen Rechten und zu unser aller Rechten. Siebenundvierzig Schad' kühnliche Großen hat der alte geer müssen, daß ihn die Hölle loslösen. Aus seinem Eigenes ach es, und wir wußten's geben, laut Pakt und guten Wort. Ihr von Ehen meinet Euch auf Euer Teil, und unter wollen der Teil nicht eher geben, bis Ihr zusieht. Von nun soll der Junge es fordern, wer soll ihn befriedigen? Und bei allen Seeligen, er mag befriedigt werden, bis es nicht mehr mag er's.“

Der Herr Bartholomäus Schumann's Gesicht war von einer Fassung, die entsprach seinem Gemüthe. Nie erd selten aus dem Leben kommen, wenn ihm nahe am Vor und er die Ruhe liebte. Treuen verließen sich die klugen Menschen doch zu einem...

spöttischen Lächeln, als er sprach: „Gebt ihm Eure Eile! Weib, so gibt Euch der Junge auch quitt. Sie sprechen ja davon in der Stadt.“

„Ehrt blide ihn der Bürgermeister an. Ist das Ebarer Ernst? — Das ist es nicht, ich weiß es. Aber steht es da in der? Vermeint Ihr, daß an dem Gerede etwas sei, meine ehrbare und kluge Tochter Elisabeth Rathenow mit einem Augenjucken in a u getan haben könnte, daß die klugen Leute es verführen?“

Herr Johannes Rathenow war zufrieden. In der Nähe trug er vor, was ihn hergeführt, was er beabsichtigt. Er fühlte sich gedrungen, selbst zu lösen, was Rat und dem jungen Henning schuld, um Frieden zu stiften und Unzufriedenen und Aufrebern, was an ihm, den Anlaß zu vermeiden. Selbst würde er daher die Summe dem Henning Maß ausgeben, und zwar je eher um so besser.

Bartholomäus Schumann sah ihn mit klugen Augen an. In Handelsangelegenheiten pflegten sie härter zu sein und sein Gesicht, das, wie gesagt, die Fuge über alles lieh sich wohl zu verstehen, wenn er einen sehr vortheilhaften Handel abschloß oder Junge ward eines beträchtlichen Gehalts ein anderer beging. So spitzte sich ihm sein Mund und Augen verkleinerten sich: Da können sich ja die Berliner erpreisen, einen so geschäftigen Bürgermeister zu besitzen, ihnen ihre Schulden bezahlen!“

„Wenn ich zahle“, sagte Herr Johannes verdrüßlich, „ist in die Rechte des Gemina gegen die Städte.“

„Und Ihr meint, die Forderung in der Hand eines Bürgermeisters ist mehr wert, denn in der Hand eines von Gemeinen. Ihr kriegt sie auch wohl billiger vom jungen Mann, und so ist's ein gutes Geschäft.“

„Nicht das eine, nicht das andere“, sprach Johannes Rathenow. „Will von meinem Gewissen abwählen, was es bricht und tun was an mir, ein Unrecht gut zu machen.“

„Tut was Euch beliebt“, sagte ruhig Herr Bartholomäus Schumann.

„Tut was Euch beliebt“, sagte ruhig Herr Bartholomäus Schumann.

Sehr geehrter Herr Schlußmann! Meinem aufrichtigen und herzlichsten Dank für die Abrechnung...

Da Sauermann es nicht nur duldet, daß mit seinem Namen Mißbrauch getrieben wird, sondern er selbst auch noch...

Neue Gewalttätigkeiten der bremischen Schulbehörde. Das Bebeltelegramm der bremischen Volksschullehrer...

Einigen der verfolgten Lehrer ist die Anlagenschrift der Behörde...

Die sozialdemokratische Kraft der Bremer Bürgerschaft hat einen Antrag eingebracht...

Die Antisemiten lassen Throne krachen. Der bekannte agrarisch-antisemitische Reichstags-Abgeordnete...

Die Justizkommission legt die Beratung der Strafrechtsordnung...

Die Wahlprüfungskommission des Abgeordnetenhauses...

Die Freunde haben vorgeschlagen, an einen Vorkonvent des Deutschen Bauernbundes...

Schwänzelhafter Bauernbundspräsident Herr Hartner...

Ein laienhaftes, liberales, wüßisches... feil faule am lebendigen Leib...

An den 5. Bauernbundspräsident von 9 Stüd Herr Hartner...

Die liberale Partei... feil behaltener, wüßlicher Schwindler...

Ihr mit eurem böhmischen Einfluß, seid die größten Liberalen...

Das sind die Trümpfer Wilhelms II., die Blüte der Nation...

Die deutsche Landtagswahl. Bei der Landtagswahl in Baden...

Ein konservatives Reichstagsmandat. Die Wahlprüfungskommission...

Die boykottierte Gartenstadt. In der mittelfränkischen Kreisstadt...

Ausland

Für das Frauenstimmrecht wird jetzt in Frankreich eine Bewegung...

Jugendbriefen werden im bevorstehenden Sommer zum ersten Mal...

Kolonialkrieg. Der Kapitalismus unter republikanischer Flagge...

Die Arbeiterbewegung in Deutschland. Am 12. März 1895 gelang es...

Partei-Angelegenheiten.

Die Sachverständigen gegen Reichshäuser. Mit dem Reklamieren...

Die Arbeiterbewegung. Die Singer-Nähmaschinen, hergestellt und seit Jahren...

Arbeiterbewegung.

In einer Abteilung müssen bei einem Stundenlohn von 40 Pfennigen...

Jugendbriefen werden im bevorstehenden Sommer zum ersten Mal...

Kolonialkrieg. Der Kapitalismus unter republikanischer Flagge...

Bemerktes.

Die älteste Judenrechts-Anstalt. Die über viele wichtige Erfahrungen...

M. Berger Nachfolger

Damen- u. Mädchenmäntel-Fabrik

Ohlauerstrasse 80.

Jackets — Paletots — Kostüme — Röcke

bodencapes — bodenpaletots 1344

Staubmäntel

Stets das Neueste zu billigsten Preisen.

Eigene Fabrikation.



Für die neu beginnende Frühjahrs-Saison sind die Lager aller Abteilungen meines

Versand- und Modehauses eleganter Bekleidung

für Herren, junge Herren und Knaben

mit auserlesenen, hochaparten Modeneuheiten des In- und Auslandes in bezug auf Stoffqualitäten und Fassons in überreicher Weise ausgerüstet und lade ich zur zwanglosen Besichtigung derselben hiermit ergebenst ein. 1366

Die neue Waren-Preisliste Ausgabe Nr. 31 erhalten Reflektanten auf Wunsch gratis zugestellt.

S. Guttentag, Altbückerstr. 5, I, II u. III. Etage.

Fahrräder auf Teilzahlung!

Empfehle mein großes Lager in 1300

Fahrrädern, Zubehörteilen und Sportartikeln.

Eigene grosse Reparaturwerkstatt.

Sämtliche Reparaturen an Fahrrädern, Motoren und mechanischen Bauteilen werden in eigener Werkstatt sauber und billig ausgeführt.

Alfred Neumann

Fahrrad- und Motorgeschäft

am Zollstr. 14, Brieg, am Zollstr. 14.

Zweimal konfisziert gewesen!

In Russland und Ungarn verboten.

Ssanin

Sitten-Roman aus den Tagen der russischen Revolution. Von M. Arzybaschew.

Vollständige Ausgabe. — Uebersetzt von E. Wiebeck.

In zwei Monaten 30000 Exemplare verkauft!

Dieser Roman — ein Kunstwerk — hat überall den grössten Erfolg erzielt, schließt er doch zum Teil eine Zeit, die besonders für die kämpfenden Proletarier von grossem Interesse ist. — Bei einem Umfang von 430 Seiten kostet das Buch

nur Mk. 1.25

nach auswärts Mk. 1.35.

Es bestehen durch die Buchhandlung „Volkswacht“ und die Kolportage.

Gut erhaltene Remittenden-Exemplare!

Novellen

von Walt Whitmann.

Mit einem Geleitwort von Johannes Schlaf.

Brochüriert nur 50 Pfg., bisheriger Preis 1.50 Mk.

Buchhandlung „Volkswacht“

Ueberzieher.

Anzüge

Anzahlung

Nebensache!

Möbel

einzelne Stücke, ganze Einrichtungen.

Bequemste Abzahlung.

Max Biermann,

52 Ring 52, I. Etage

neben der Stadtkasse.

Filiale in

Waldenburg (Schl.)

Auch nach auswärts.

Eduard Bernstein:

Die Natur u. die Wirkungen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung.

Preis 20 Pfg.

Buchhandlung Volkswacht

Ostern 1910.

Gedieg. Frühjahrs-Konfektion

Paletots

in engl. Stoffen mit Knopf garniert . . . von Mk. 7⁷⁵ an

in blau Cheviot mit Seidenschawl . . . von Mk. 9⁷⁵ an

in schwarz-weiss kariertem Stoff, eleg. garn. von Mk. 11⁵⁰ an

in schw. Tuch- u. Kammg.-Stoff, Frauengrenze von Mk. 15⁵⁰ an

Kostüme

in englischen Stoffen, praktisch verarbeitet von Mk. 11⁷⁵ an

in schwarz-weiss karierten Stoffen, nett garniert von Mk. 17⁵⁰ an

in schwarz. und bl. Tuch und Chev., lg. Paletots v. Mk. 27⁵⁰ an

in Kammgarn, auch Frauengrösse, sortiert von Mk. 35⁰⁰ an

Grösstes Rocklager am Platze.

Felix

Rösel

Spezial-Haus für Damen-Mäntel

Ohlauerstrasse 7, ptr., I. u. II. Etage.

1365

Gelegenheitskäufe

in wenig gebrauchten und gut gearbeiteten Möbeln
Bettf. u. Matr. u. K. 22 M., Plüschsofa 35 M., Schemel 10 M., alles sportlich. Sichern Seaten Teilzahlung gestattet.
Giesel, Brüderstrasse 5, I.

Zur Konfirmation!
Billige Uhren, Ringe, Ketten etc. [1856 im Reichamt Brandenburgerstr. 24.]

Bandmann, Mehlgasse 39.

zahl für Schneiderhülle, Kammgarn, Damentuch und Lumpen jeder Art beste Preise. 1248

1127 Das Eleganteste

in Hagen v. am 2. M. an. Nach Maßnummer 18 M. Konfirm.-Ring, 8 M. Anzugfabrik Wallstr. 17, I.

Arbeiter-

Koffiz-Kalender

1910

Geb. 50 Pf. Porto 10 Pf.

Ein nützlicher Ratgeber, ein unentbehrliches Nachschlagewerk für alle in Partei und Gewerkschaften organisierten Arbeiter.

Der diesjährige Kalender enthält u. a.: Die Reichstagswahlen 1907 und die Reichswahlen. — Stimmenzahl der einzelnen Parteien bei der letzten Wahl und Stärke der Fraktionen. — Biogr. Notizen unserer Reichstagsabgeordneten. — Die bürgerlichen Parteien Deutschlands. — Was den Sozialdemokratischen Organisations- und Arbeitslohn. — Was die Berufszählung lehrt. — Sozialdemokratische und Gewerkschaftspropaganda im Jahre 1909. — Theorien der Arbeiter-Gesetzgebung und der Vorstände der Gewerkschaften. — Interessen der Arbeiter. — Die deutschen Gewerkschaften. — Internationaler Streik und Gewerkschaftspropaganda im Jahre 1909. — Die Gewerkschaften Deutschlands. — Internationaler Streik und Gewerkschaftspropaganda im Jahre 1909. — Die Gewerkschaften Deutschlands. — Internationaler Streik und Gewerkschaftspropaganda im Jahre 1909.

Expedit. der Volkswacht.

F. Konetzny

Grösste Kinderwagenfabrik Ostdeutschlands, Liegnitz
Detail-Verkauf Breslau, Ring 2.

Kinderwagen, Sportwagen

Leiter- u. Kastenwagen, Lieferwagen.

Neu! Piccolo-Sportwagen, legbar.

Enorme Auswahl, allerbilligste Preise.

Reparaturen

an Kinder- u. Sportwagen schnell, sauber, billig!



Beim Einkauf

eines modernen Waschmittels überzeugen Sie sich davon, dass man Ihnen das Richtige für die Wäsche gibt:



„Ozonit“
(Prof. Giesler's Patent)
das moderne Waschmittel.

Wir empfehlen:

Los von der Kirche.

Eine durch drei Ordnungsrufe und Wortentziehung unterbrochene, aber im Feenpalast zu Berlin vollendete Landtagsrede von Adolph Hoffmann.

Preis 20 Pfennige.

Buchhandlung „Volkswacht“

Warum trinkt ihr Branntwein?

weil er für euch unentbehrlich ist? — er euch das einredet, lügt sehr! — er euch aber sagt, daß der Schnaps

einer der schlimmsten Volkseinde ist

und daß ihr durch seinen Genuß auch noch die schlimmsten Volkseinde, die Junker, unterstützt, der sagt die Wahrheit. Darum:

Weibet den Branntwein!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 12. März.

Geschichtskalender

12. März.

- 1848 Friedrich Albert Bentler, der Entdecker der Leichentrankeheit, in Dresden.
1881 Beginn des Putschs in Wien.
1881 Bombenattentat auf Kaiser Alexander II.
1904 Der Komponist Johann Strauß in Wien.
1873 Karl Marx in London.
1891 Ludwig Wittgenstein in Berlin.
1899 Ludwig Bamberg in Berlin.

Vom Gehorchen der Kinder.

In unserer Zeit der Umwertung so mancher Werte gibt es eine ganze Anzahl von Worten, die fast nicht mehr ausgesprochen werden dürfen, ohne daß das Innerste eines freidenkenden Menschen sich dagegen aufbäumt. Dazu gehört das Wort Gehorchen. Es ist wie ein abgegriffenes, beschmutztes oder gefälschtes Geldstück, es keinen Kurzwert mehr hat. Der Gehorsam gehört zu den verdächtigen Tugenden; denn Waffentuppen und die Macht derer, die um die Throne sitzen, haben einträchtig daraus gemacht und aus dem Wort eine Keite geschmiegt. Wir wollen nicht mehr vom Gehorsam hören, weil damit unendlich viel Unheil und Gemeinheit in der Welt angerichtet wurde. Dabei wissen wir genau, daß die hinter dem Wort liegende Sache gleichbedeutend mit einer hohen sozialen Tugend ist; gleichbedeutend mit der freiwilligen, aus der Erkenntnis entspringenden Unterordnung, ohne die nicht der kleinste Streit, nicht der kleinste Wahlkampf sich denken läßt. Die Abstinenzen hatten ohne die freiwillige Unterordnung der Minderheit gar keinen Sinn.

Alles das ist freiwillige Unterwerfung aus Einsicht zugunsten der Gesamtheit. Wir nennen es Solidarität.

Aber gibt es nicht etwas, wo wir nun das Wort Gehorsam in der Bedeutung der unfreiwilligen Unterwerfung einfach nicht herkommen? Sicherlich! Keine noch so berechnete Unterordnung gegen das Wort schafft diese Lausache aus der Welt.

Ich meine bei der Kindererziehung. Manche Theoretiker der Kindererziehung, oder manche bürgerliche Wortführerinnen des 19. Jahrhunderts des Kindes, a la Ellen Key werden hier schon aufspringen. Sie mögen ruhig sitzen bleiben. Wir haben uns gegen jede falsche Sentimentalität ebenso zu wehren wie gegen brutale Verstandlosigkeiten. Das Erzwingen des Gehorsams ist

in den ersten Lebensjahren des Kindes ein unentbehrliches Mittel der Erziehung, besonders in den zwei ersten Jahren. Wohlverstanden nur ein Mittel und nur ein Weg. Das Ziel ist die Freiheit.

Dieser Weg ist unumgänglich, weil wir in den ersten Jahren auf die Einsicht des Kindes fast gar nicht wirken können. Einfach beschreiben, weil sie noch nicht da ist. Wir dürfen uns nicht verhehlen — und wer je Kinder zu erziehen hatte und es sich dabei sauer werden ließ, weiß das — daß es sich bei der Erziehung zum Beispiel des Kindes beim Uebergang ins erste Lebensjahr, wo der Bewegungsdrang und die Lust, die Welt einer Umgebung zu entdecken, sehr groß sind, um nichts weniger als einen regelrechten Kampf zwischen Eltern und Kind handelt. Dabei kann man die Bemerkung machen, daß, je enger wir es in diesem Kampf nehmen und alle Mittel äußerer Uebermacht verschmähen, desto stärker nicht nur der Einfluß auf das Kind, sondern auch der ungewohnte Einfluß des Kindes auf uns ist. Bei dieser äußerst wichtigen Erziehungsarbeit des Kindes zum Gehorsam spielt die Intelligenz der Eltern eine viel geringere Rolle als der Charakter. Daß dabei Verhältnisse, wie sie in Arbeiterfamilien oft unvermeidlich sind, wie die notwendigen Abwesenheit von Vater oft auch noch der Mutter von zu Hause hindernd und lähmend im höchsten Grade wirken, das liegt auf der Hand. Deshalb ist auch die Kindererziehung nur ein großer ungeschwer wichtiger Teil der sozialen Frage überhaupt.

Aber es gilt, mit den derzeitigen Umständen zu rechnen, und da ist vor allem auf die große Gefahr hinzuweisen, die bei der Erziehung zum Gehorsam zu umgehen ist, nämlich einerseits das schwächliche Nachgeben der Eltern, weil es „doch noch so ein kleines Kind ist“, oder andererseits großes Zufahren und Zuschlagen, weil es „doch so ein böses Kind ist“.

Die innere Arbeit bei der Erziehung des Kindes zum Gehorsam erfordert außerordentlich viel Hingabe und Charakterstärke. Kein einjähriges Kind weiß zum Beispiel, weshalb es eine gefüllte Kaffeetasse nicht angreifen soll, weshalb es nicht an seinen Lieblingsplatz, die Kohlenstube, gehen soll usw. Der bekannte theoretische Rat, alle Gegenstände zu entfernen, die das Kind nicht berühren soll, scheitert an der Praxis des häuslichen Lebens. Es gibt nur eines: dem Kind klar zu machen, daß es dieses und jenes eben nicht tun darf und zwar unter keinen Umständen tun darf. Das „warum“ kann ihm unmöglich erklärt werden. Es ist in dieser Beziehung noch gänzlich unzugänglich, obwohl es Mütter genug gibt, die eine direkt unfähige Meinung von der Einsicht ihres Sprößlings haben, und auf alle Enttäuschungen in dieser Richtung mit Stehen antworten. Am allerbesten ist die Erziehung des Gehorsams durch einen bestimmten, ruhigen Jure. Kinder sind außerordentlich empfänglich für Stimmunterschiede der Stimme und Modulation der Sprache. Das schneidende energische Wort „Nein“, immer im richtigen Moment ausgesprochen, kann Wunder wirken. Es handelt sich dabei nur darum, daß die Eltern konsequent sind. Verhängnisvoll ist es, wenn man in diesem Alter von einem Jahr, wo das Kind das Ja und Nein des Lebens zu lernen hat, Morgens verbietet, was man ihm Nachmittags erlaubt. Man verwirrt so den kleinen Menschen und untergräbt selbst seinen Einfluß. Niht Jure oder energisches Weghören nichts, da es gibt es nur noch einen Ausweg: die Hand. Aber vorher sollte man alle nur mögliche Geduld aufwenden. Je seltener der Schlag, desto tiefer wirkt er. Das blöde Wort: „Wir sind auch gehauen worden und sind etwas geworden!“, das man überall hört, in Arbeiterkreisen wie in der Bourgeoisie, ist eine namenlos rohe Einschuldigung für mangelnde Geduld.

Bei der Erziehung des Kindes zum Gehorsam ist der natürliche Schutz der Wille der Eltern, die das Beste ihrer Kinder suchen, und an diesem Willen muß es erlernen lernen, bis es aus Einsicht selbst sein Bestes suchen kann. Dabei darf aber niemals der Wille des Kindes gebrochen werden, wie es in der

„guten alten Zeit“ hieß. Im Gegenteil, er soll so stark als möglich werden. Das kann er nur — um modern zu reden — in Angliederung an eine Macht und an eine Organisation. Das ist die Familie.

Und so stellt sich die Gehorsamsfrage bei der Erziehung auch als eine andre Arbeit von Solidarität dar, für die im Grunde langsam das Verständnis zu wecken ist. So sehr man des Kindes freie Persönlichkeit zu achten hat, und so sehr der Gedanke zu verwerten ist, Kinder setzen „Eigentum“ der Eltern, so sehr müssen wir von dem kleinen Weltbürger in seinem eigenen Interesse verlangen, daß er die Ordnung der Familie respektieren lernt, in die er hineingeboren ist. Daß bei alledem das Kind nicht durch fortwährendes Verbieten und Abregeln Schaden leidet, sondern auch im Gehorsam seine Bewegungsfreiheit hat, das ist das schwerste Gebot der Selbsterziehung der Eltern, die immer mit aller Kindererziehung Schritt für Schritt vorgehen muß.

Der Prozeß gegen Frankfurter Wahlrechtsdemonstranten wurde am Donnerstag zu Ende geführt. Die Verhandlungen dauerten bis in den späten Abendstunden. Die polizeilich verhängten Haftstrafen wurden vom Schöffengericht sämtlich aufgehoben. In zwei Fällen erfolgte Zurückziehung der Strafmandate und die Freisprechung der Angeklagten. Nur fünf Angeklagte erhielten Geldstrafen von 8-60 Mk.

Merken auch Sie sich, Herr von Oppen: Es wird nicht so heiß gegessen, wie es gekocht wird.

Bund der technischen-industriellen Beamten. In der erweiterten Mitgliederversammlung, die am 9. März im „Deutschen Kaiser“ stattfand, hielt Ingenieur Sandrod-Völsch einen interessanten Vortrag über Ethik und rationale Bedeutung der Berufsorganisationen. Immer noch werde in Arbeiterkreisen den technischen Beamten der Vorwurf gemacht, daß sie sich gewerkschaftlich organisiert und so sich auf die Basis der Lohnarbeiternorganisationen gestellt haben. Daß die Berufsorganisationen eine nationale Bedeutung haben, daß sie erstreblich auf die Vernichtung der Lohnarbeit hinwirken, immer mehr der Vorwurf wieder, die mangelnde Objektivität lasse den Beamten nicht das Recht anzuerkennen, sich zur Verbesserung der sozialen Lage zu vereinigen. Die große Umwälzung in unserem Wirtschaftsleben, die Zentralisierung des früheren Agrarstaates haben ökonomische Gegenstände hervorgerufen, die eine Interessensvertretung auch der technischen Beamten notwendig machen. Die Lebenslage der technischen Angestellten sei eine immer gedrücktere geworden und nur auf dem Wege der gewerkschaftlichen Vereinigung könnten die Aufgaben erfüllt werden, die an sie gestellt werden müßten. Wenn eine Berufsorganisation danach strebt, die Existenz jedes einzelnen Mitgliedes wirtschaftlich zu heben, es arbeitsfähiger zu machen, mehr Interesse für die schäferischen Ideen zu erwecken, so beträgt sie sich ohne Zweifel material, und Staat und Gesellschaft hätten ein Interesse daran, die Berufsvereinigungen zu überlassen. Ja, die Organisation würde auch ethisch, denn sie läßt einen erheblichen Einfluß auf, pflegt die Solidarität und Solidarität.

Der Referent berührte auch die Pensionsversicherung der Privatangestellten und forderte die Anwesenenden auf, überall dafür zu wirken, daß die Pension der freien Vereinigung für die soziale Verwirklichung der Privatangestellten mit zahlreichen Unterschriften versehen wird. Die Grundforderung der Angestellten bleibe der Ausbau der Invalidenversicherung, die von der Reichsregierung erfüllt werden müsse. In der regen Diskussion trat der Vertreter des Techniker-Verbandes, Herr Hammelein, in einer Ausführlichen Rede, er sprach von Beamten aus, daß Herr Völsch, stellvertretender Vorsitzender des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, in der Verhandlung vom 11. Februar erlärte hat, daß im Hauptauschuß für die Pensionsversicherung die meisten Privatbeamten — gemeint sind die mit einem Einkommen von wenig als 2000 Mark — die sich die Preise für ihre Arbeit diktieren lassen müssen, die im Lohn etwa den ersten Schichten der Arbeiter gleichstehen und immer als Lohnabhängiger zu sein, nicht berücksichtigt werden sollten. Die Angestellten mit niedrigerem Einkommen sollen an der staatlichen Fürsorge also keinen Anteil nehmen. Demgegenüber betonte Herr Hammelein, daß die Handlungsgehilfen im deutsch-nationalen Verbande nach einer Statistik ein Durchschnittseinkommen von 1714 Mark haben. Zum Schluss verbreitete sich Ingenieur Sandrod über die Betriebs-Pensionskassen, die auf keinen Fall einen Ersatz für die staatliche Fürsorge bieten.

Die Jage.

Von Paul Barsch.

Wir hatten einen an Bord, einen gewissen Quersenger — aber so ähnlich — von dem hieß es, daß er unter allen Gelehrten Berliners der geschickteste sei. Und wahrhaftig: Quersengers Klugheit kannte keine Grenzen! Einige von uns konnten ihn nicht leiden; er war ihnen zu vorlaut, zu aufdringlich, zu unbedachtlich, zu überheblich. Die Edleren jedoch ließen sich durch solche Neugierigkeiten in der Bewunderung seines Geistes nicht stören, und ihnen galt er als ein Unvergleichliches, als eine fleischgewordene Enzyklopädie der Wissenschaften. Er wußte jeden Fisch, der aus den Fluten aufschwamm, jegliche mit Namen zu nennen; er setzte uns gelehrig auseinander, weshalb das Meerwasser smaragdgrün und nicht rubinrot leuchte; er sprach über die Beschaffenheit der Sonnenstrahlen mit einer so fabelhaft sicheren Rundigkeit, daß es mir gar nicht wunderbar erschienen wäre, wenn er eines dieser Strahlen aufgefangen, in fünf Längsstelle zerlegt und zu einem Bobbe verflochten hätte. Stamen wir in die Nähe der Rüste, so erklärte er uns deren Geographie, nannte die Städte, die Ortschaften, die Höhenzüge, die Berggipfel, und geschah es, daß einer von uns ebenfalls zeigen wollte, daß er diesen sei und ein gutes Räucher-Wissen im Hirn angehäuft habe, so erwiderte er von Quersenger den dringenden Rat, in Zukunft nur wissenschaftliche Bücher zu lesen, die nicht von Idioten geschrieben worden seien. Er bewies uns glaubhaft, daß der Nordpol längst entdeckt worden wäre, wenn er selber sich für die Sache mehr interessiert hätte; er hielt uns über die Konstruktion unseres Schiffes einen so gründlichen Vortrag, daß man hätte glauben können, er sei, bevor er für ein Berliner Holzgeschäft reiste, Schiffstingenieur gewesen. Er konnte, ohne lange nachzudenken, Auskunft geben, wo Neubaumrinne liegt, und wann waren alle Merkmale bekannt, die den Fimval vom ordentlichen Walfisch unterscheiden.

Einmal, als er dabei war, uns mit empörenden Fehlern der deutschen Strandbesetzung und mit den heimlichen Angriffen der Engländer vertraut zu machen, unterbrach ihn ein ober Hamburger Philister, der übers Wasser zu seiner Tochter fuhr, mit der Frage, was eine Jage sei. „Wat für'n Ding?“ fragte Herr Quersenger ärgerlich. Es gefiel ihm nämlich nicht, wenn er in seinen Vorträgen durch Fragen unterbrochen wurde. Und am meisten verdroffen ihn dumme Fragen.

„Ob Sie mir sagen können, was eine Jage ist?“ fragte der Hamburger nochmals in seiner schwerfälligen Art.

„Eine Jage? Wie kommen Sie zu dieser Frage?“ herrschte Herr Quersenger den einfältig aussehenden Mann an.

„Nehmen Sie's nur nicht für ungut, lieber Herr, daß ich Sie gekostet habe!“ entschuldigte sich der Alte. „Ich habe eben einmal von einer Jage gelesen, und das geht mir seitdem immer im Kopfe herum, und da Sie eben alles und alles wissen, doch! ich in meinem burschen Verstande, daß ich Sie einmal fragen könnte.“

Herr Quersenger zollte solchem Wissensdrange seine Achtung und sein Unmut verfloß. Er fühlte sich gerührt durch das Vertrauen, das der Mann zu ihm und seinen Kenntnissen besaß, und er ließ sich herbei, die Frage zu prüfen.

„Jage — Jage — Jage —?“ sprach er, nachdenkend, für sich hin. „Einen Augenblick nur! Ich weiß schon, was Sie meinen, und ich will's Ihnen gleich sagen!“

„Es muß so etwas von der Wust sein, und so ein Instrument“, hieß der Alte fort. „So bei den alten Juden...“

„Jana recht, Jana recht!“, unterbrach ihn Herr Quersenger lebhaft. „Richtig erraten! Eine Jage ist ein altägyptisches Musikinstrument! Das heißt, ich Ihnen sofort sagen können, wenn Sie deutlich gefragt hätten. Sie nehmen's so nicht abel, wenn ich Ihnen sage, daß Sie ein bißchen unbedeutlich sprechen! So'n bißchen Naekt! Die Juden im Altertum hatten Jagen, und in der Berliner Synagoge findet man noch heute so'n Ding.“

Der witzbegierige Hamburger wollte wissen, ob es ein Instrument sei, das man auf dem Geigen sei, und Herr Quersenger stellte ihm und uns mit, daß es sich um ein Streichinstrument handelte.

Ein Mittelstück zwischen Sello und Geige, doch ganz anders geformt! belehrte er uns. „Die Form ähnelt der Harfe, oben schmal, unten breit. Sehen Sie so, meine Herrschaften!“

Und schon hatte Herr Quersenger Bleistift und Notizbuch zur Hand, und schon skizzierte er eine Jage.

„Welch ein Mensch!“, sah man jemals solche Gelehrsamkeit Ein Phänomen! Und da sollte man nicht bezweifeln, nicht laut preisen? Herr Quersenger wußte sogar, daß die Jage aus Flederholz, mit Einsätzen von Ebenholz gebaut sei, und er wußte von berühmten Jagenbauern aus Jerusalem und Damaskus zu erzählen. Er unterrichtete uns über die eigenartige Tonanschläge der Jage, redete von altägyptischen Vokal-Anschlägen und von den feinsten Ansätzen, bei denen die Jage zur besonderen Geltung kam, und fragte schließlich den Hamburger Epitaph, ob das alles übereinstimme mit dem, was über die Jage im Buche gestanden habe.

Da wiegte der arme Constate langsam sein Haupt und erwiderte trüben Tones: „Das Buch ist die Bibel. Da heißt eine Stelle: Die Israeliten kamen mit Hittern und Jagen“. Was Jithern sind, weiß ich — da hatten wir neulich ein Jithernkonzert, aber daß Jagen Streichinstrumente sind, daß ich jetzt erst von Ihnen erfahre. Und ich dank' Ihnen auch recht schön!“

Sprach's und ging seiner Wege. Zum ersten Male fand Herr Quersenger seine Worte. Zu arg war er verblüfft. Und als er soeben in Begriff war, eine weitere Erklärung über die Jage abzugeben, unterbrach ihn ein wildes Gelächter, das sich zum Glück über das ganze Ged verbreitete und durch alle Schiffsräume fortflanzte. So läßt die Bosheit, wenn sie Schaden stiftet, Strömung und beifolgt endlich Herr Quersenger vor diesem Lachen in die Einsamkeit seiner Kabine, indes der Hamburger als der Held des Tages gekrönt wurde.

Seit jenem verhängnisvollen Tage legten wir die Fahrt in klünder Unwissenheit fort, denn der Berliner Universitätsgelehrte hielt es unter seiner Würde, uns auch furchtbar durch gelehrte Auseinandersetzungen die Nebel zu verstreuen, die den klaren Blick unserer geklärten Augen trübten. Weil wir mit gelacht hatten!

Aus aller Welt.

Zur Affäre Pfeil. Ein Berliner Blatt hat einen seiner Mitarbeiter zu der nach Berlin zu ihren Eltern zurückgekehrten Grafen geschickt und gibt nun deren Auslassungen wieder. Mit großer Klarheit bringen wir einiges Wenige davon, da fast aller Voraussicht nach hieran weitere Erzählungen knüpfen dürften. Die Grafen lagte unter anderem:

„Ich will auch hier gleich hinzufügen, daß Attische und Bescheinigungen von Bekannten des Grafen, in denen dieser als „ein tollenshaftiges und literarisch gebildeter Mensch mit seinem ästhetischen Empfinden“ geschildert wird, schon durch die einfache Tatsache widerlegt werden, daß Graf Pfeil durch alle Gramina hindurchgeföhrt und später als Dreißähriger bei der Marine zu dienen gezwungen war. Erst nach Beendigung seiner Dienstzeit erhielt er vom Kaiser das Leumantenspatent.“ Und ferner: „Zum Schluß möchte ich noch das Benehmen meines Schwagers, des Grafen von Gersdorff, erklären, der in der Verhandlung so lebhaft Partei für den Angeklagten ergriffen hat. Wie sich nämlich nach dem Tode meiner Schwester in Monte Carlo mein Schwager mit zu nähern verdröhte und mich mit die 250.000 riefen überschüttete, habe ich ihn schon abgewiesen. Darauf trat Gersdorff mit einem Briefe an die Öffentlichkeit, den

Das, was man das „Aufrechterhalten der Ordnung“ nennt, werden bei der morgigen Wahlrechts- und Antipolizei-Rundgebung mehrere Hundert unserer Ordner besorgen.

Wir bitten, den Anordnungen dieser Genossen, die an der weißen Armbinde kenntlich sind, überall willig Folge zu leisten. Wir bitten ferner, alles zu vermeiden, was zu Zusammenstößen mit der Polizei führen könnte. Da aber, wo sich die Polizei herausfordernd benimmt oder sonstige Ausschreitungen verursacht, sichere man sich sofort genügend Zeugen und melde alles der Redaktion der „Volkswacht“, die nach der Veranstaltung dort einen Extradiensbericht einrichten wird.

Eine Bitte nur sprechen wir noch aus: Man gehe rechtzeitig fort, man lasse sich durch nichts zurückhalten und durch nichts aus der Ruhe bringen! Was an uns liegt, soll und wird geschehen, um einen ruhigen und würdigen Verlauf der Rundgebung zu sichern.

Sind unsere Schulen im Sinne Goethes?

Ueber dieses Thema sprach am Freitag Abend Professor Lubowitz in der Versammlung des Breslauer Goethe-Vereins. Die Person des Redners hatte eine große Anziehungskraft ausgeübt. In der kleinen Saal des Kongresshauses schon lange vor Beginn des Vortrages überfüllt war. Der Vortrag selbst war äußerst interessant und insbesondere in der Form meisterhaft. Goethe war kein Schulmann, wohl aber ein Erzieher. Als solcher wird er noch heute nicht hinreichend verstanden. Die Bureaucratie beschäftigt sich nicht mit ihm, weil er ihr zu hoch steht. Goethe legt auf die Persönlichkeit alles Gewicht. Nach ihm wird der Mensch im wesentlichen so geboren, daß der Erzieher nicht viel dazu tun kann. Wir können die Kinder nicht nach unserem Sinne formen. Artigkeit ist überhaupt kein Erziehungsbegriff. Man ist Art, und oft das einzig Schreckliche am Kinde. Wir haben kein Recht, die Natur des Kindes nach unserem Willen zu formen; wir können der Natur nur Beihilfe gewähren. Aber die Schule gewährt der Natur keine Beihilfe. Sie schleppert alles Mögliche zusammen und „bringt es dem Kinde nahe“, wie der fachtechnische Ausdruck sagt, hinein bringt man's aber nicht ins Kind. In der Jesur steht oben der Fleiß. Aber was ja als gut gilt, daran vermag Redner keinen Gefallen zu haben. Der Unterricht wird einfach in Stunden zerhackt und in jeder Stunde muß das Kind das Vornehme, was auf dem Plane steht, ob es gerade dazu Lust oder Neigung hat oder nicht. Und jedem Unterrichtsgegenstand soll es stets das gleiche Interesse entgegenbringen. In der Erziehung des Unterrichts steht die Religion. Unsere Kinder werden so erzogen, als sollten sie dereinst alle einmal Richter werden. Während Goethe weit über den Konfessionen stand, sind heute große Parteien daran, die Schule immer mehr konfessionell zu scheiden. Daß eine Dreimillionen-Partei von der Religion in der Schule nichts wissen will, tut nichts. Gerade weil das Kind den Lebertran nicht verträgt, muß es mehr Lebertran bekommen. (Weiterkeit.) Religion soll Gemütsruhe erzeugen, unser Religionsunterricht aber erzeugt fast nur die reine Angst. Redner führte Beispiele dafür an, wie heute noch der Religionsunterricht in der Volksschule zum Teil in genau vorgeschriebener Form erteilt wird. Eine Frage lautet zum Beispiel: „Wie wird das Wort himmlische Liebe im Römerbriefe schon ausgedrückt?“ Die vorchriftsmäßige Antwort soll lauten: „Seid inbrünstig im Gebet.“ (Weiterkeit.) Eine andere Frage lautet: „Wie heißt das Hoffnungswort in der Aneke des Vaterunsers?“ Nun weiß jemand von Jüngern das Hoffnungswort? (Weiterkeit.) Ich würde es auch nicht wissen, wenn ich hier nicht die vorchriftsmäßige Antwort zur Hand hätte. Das „Hoffnungswort“ heißt: „Himmel.“ (Weiterkeit.) So waltet der beste Formalismus im Religionsunterricht. Goethe wollte die Entwicklung des Kindes auf natürlichem Wege. Es soll ihm gelehrt werden, wonach es begehrt, und nichts soll ihm gewaltsam zugeführt werden. In ähnlicher Weise wendet sich Redner gegen den grammatikalischen Sprachunterricht in den niederen Klassen der höheren Schulen. Die Sprachen seien auf einem natürlicheren Wege zu lernen und die Grammatik komme erst später. Im allgemeinen beklagt Redner, daß in den höheren Schulen zu viel gelehrt und deshalb das Meiste nur oberflächlich gelernt. Weniger Stoff und das Denke gründlich, würde mehr bedeuten.

Streik auf der Schiffswerft. Wegen Reduzierung der Arbeitskräfte haben auf der Cöleler Schiffswerft heute früh 53 Dreher und Maschinenarbeiter die Arbeit niedergelegt. Bis auf zwei der Streikenden sind alle im Metallarbeiterverband organisiert.

Ich in einer Stunde der Verzweiflung, als ich mich von allen verlassen sah, an ihn richtete, und in dem ich ihn bei meinen früheren Mann niederzuschleichen. Dieses Schicksal verwendet er nun als Hauptbeschuldigungsmoment gegen mich.“

Beim Militär bis zum Tode mißhandelt. Das Kriegsgesicht in Mainz verlor am Freitag gegen den Sergeant Hermann Karl Schütz vom 21. Pionierbataillon in Cassel, der angeklagt ist, in 25 Fällen Untergeordnete mißhandelt und ihre Beschwerden verhindert zu haben. Unter den Fällen von Mißhandlungen durch Schütz sind folgende zu nennen: Durch den Sergeant Schütz hatte am weißen der Reichs-Rodtstapel zu Leiden, der wegen eines roten Bandes und ständig durch die Drohung im Aufzug erhalten wurde, der Sergeant würde ihm bei der nächsten Übung ins Wasser werfen, was Rodtstapel, des Schwimmers unwillig, zu erwidern suchte. Die Folge dieser anhaltenden Ausübung und Angst war, daß Rodtstapel verrückt wurde und als unheilbar geisteskrank ins Lazarett überführt werden mußte. Der Oberarzt erhielt darauf gegen den Sergeant Anzeige. Das Regimentsgericht erließ, daß der unheilbar geisteskrank vor seiner geistigen Genesung eine der tüchtigsten Leute in der Infanterie-Kompanie werden mußte und am meisten durch den Sergeant zu leiden hatte. Die Sachverständigen konstatierten, daß in der Familie Rodtstapels sich niemals ein Fall von Geisteskrankheit vorgekommen war und daß der Angeklagte zum Teil Schuld daran sei, daß Rodtstapel krank geworden sei. Das Gericht nahm, trotzdem 25 Fälle von Mißhandlungen an und verurteilte den Sergeant zu sechs Wochen Gefängnis. (1)

Der Land über einen sehr seltenen Vorkommnis, die aber auch der sehr seltene Störche, die großen Entenstörche für die nächsten Wochen der Entenstörche sind.

Der verlorene Urlaub. Eine Bergkette für den am Freitag „Spaziergang“ verlorene Urlaub ist jetzt der Entenstörche der Deutschen Gesellschaft zugeteilt. Die Entenstörche sind die gleiche Art der Entenstörche am letzten Sonntag in den Entenstörchen

Wie bereits bekannt gegeben, treffen sich sämtliche Distrikts- und Bezirksführer Sonntag früh Punkt 9 1/2 Uhr im Gewerkschaftshause. Mitgliedsbuch legitimiert. Wer kein Mitgliedsbuch vorzeigen kann wird zu der Beratung nicht zugelassen! Der Vorstand des Soj. Vereins.

*** Von der Totenliste der Rabattsparevereine.** Zu den ständigen Lockungen der Rabattsparevereiner gehört die Lebensart, daß ihre Kunden die gleichen Vorteile wie in einem Kosumverein genießen, und zwar ohne das mit der Mitgliedschaft bei einem Konsumverein verknüpfte Risiko. Wie es in Wirklichkeit mit den risikofreien Vorteilen der Rabattsparevereine bestellt ist, dafür liefert der Rabattspareverein vereinigt Geschäftsleute des östlichen Vereins mit Vororten, der 7000 bis 8000 Geschäftsleute u. Mitgliefern hat, einen lehrreichen Beitrag. Nach Mitteilungen Berliner Tageblätter hat der Rabattspareverein keine Zahlungen eingestellt. Die „zeitweilige“ Insolvenz soll darauf zurückzuführen sein, daß ein Teil des Vermögens in Terrains und ausländischen Werken angelegt ist. Der Fehlbetrag soll sich auf 10.000 Mark, nach anderen Berichten sogar auf 70.000 Mark belaufen und legt sich in der Hauptsache aus kleinen Beträgen von zehn Mark und darunter zusammen. Die Geschäftspraxis ist die bei allen derartigen Rabattsparevereinen übliche gewesen. Der Verein liefert gegen Kaßa Marken an die einzelnen Kaufleute und Gewerbetreibenden. Beim Bezuge von Waren erhalten die Sparbuchbesitzer dann die entsprechenden Rabattmarken, die in ein Buch geklebt werden. Jedes Blatt enthält eine Quittung über 10 Mark und repräsentiert einen Rabattanspruch von 50 Pfg. Für dieses Blatt erhalten die Kunden in den Umlaufstellen eine Wertmarke, die wiederum in eine besondere Sparkarte umgetauscht wird. Als im Dezember die kleinen Leute, die auf diese Weise „sparen“ wollten, ihre Beiträge abholen wollten, war der Verein „in-solvent“. Die Leute wurden auf den Januar vertrösten, haben aber bisher noch nichts erhalten. Das Publikum kann sich solche Vorgänge zur Warnung dienen lassen. Sie berechtigen zum Mißtrauen gegen alle irgendwie zentralen Rabattsparevereine.

*** Aus den Markthallen.** Es ist jetzt eine wahre Pein und verursacht den meisten Hausfrauen nicht geringe Kopfschmerzen, wie sie mit mühsigen Ausgaben einige Abwechslung für den Wochentag schaffen können. Eine teilsentliche Erleichterung bieten uns ja die Konferenzen, aber für große Familien stellen auch sie sich zu kostspielig. Gegenwärtig stehen alle Krautarten sehr hoch im Preise. Grün- und Braun Kohl ist schon seltener geworden und wird daher auch gut bezahlt. Sehr schöner, fetter Spinat war heute vorhanden, aber das Pfund kostete noch immer 15 Pfg. Sehr kleine zarte Pflänzchen französischen Blattsalats waren ausgelegt, das Kopfsalat für 20 Pfg., und die ersten englischen Schlangengurken präsentierten sich in außerordentlich dünnen Exemplaren. Rabieschen treffen schon in Massen ein, aber sie behalten ihren Preis. Schwarzwurzeln kommen noch zahlreich zum Verkauf und zählt man für ein Pfund 20 Pfennig. Schnittlauch ist sehr billig, sehr oft erhält man drei Pfund für 5 Pfennig. Allerlei Samen für den Gartenbau bringt man schon her an. Bunte Johnen, kleine Steckweibeln, Schneeglöckchenweibeln, Schnittlauch und anderes mehr. Das Wetter ist auch ganz danach angetan, so zeitig mit diesen Angeboten zu beginnen. — Der Apfelmarkt schwelgt auf der Höhe seines Ruhmes. Er stellt fast den Apfelmarkt in den Schatten, der eigentlich noch immer gute Ware bietet. Sehr schöne Mar-meladen von Blaumen und Himbeeren sind als Geschenkmittel der teuren Butter sehr zu empfehlen. Pflanzenmilch kostet das Pfund 20-25 Pfg., Himbeermarmelade 15-20 Pfg. Syrup ist auch zu haben, das Pfund kostet 30 Pfg. Frühes Leinöl und Honig werden ebenfalls feilgeboten. Die Butter nimmt fast unerhörte Preise an. Bis 1.50 Mark fordert man jetzt für gute Tischbutter. Auch die gewöhnliche, oft sehr unangenehme Landbutter muß mit 1.30 und 1.40 Mark pro Pfund bezahlt werden. Billige Kochbutter ist fast gar nicht zu haben. Sehr reich ist das Angebot von frischen Eiern, die Mandel bringt 85-95 Pfennig. Hühner, mittelgroß, kosten 75 Pfg.

Mit Geflügel werden meist nur unsere ständigen Händler auf. Auswärtige Händler und Landwirte bringen jetzt sehr selten Ware auf den Markt, jedoch es jetzt recht übe und still ist. Auch spart man wohl für die Osterwoche das Geflügel auf, da dann größere Nachfrage ist.

Die Projektion auf den Schienen. Eine echt italienische Geschichte wird aus Mailand telegraphiert: Eine Projektion, die die Gleise der Eisenbahn Vimercati-Mailand überschritt, bestand sich gerade in dem Moment auf dem Gleise, als ein Zug in der Richtung nach Mailand daherkam. Der Zugführer sah die vorgetriebene Warnungssignale, um die Projektionsstrichlinie zu veranlassen, das Gleis freizugeben. Die Projektion zog ununterbrochen weiter über die Gleise hin. Daraufhin fuhr der Maschinenführer auf die Projektion zu, die sich insoweit in zwei Teile teilen mußte. Die Männer und Frauen der Projektion, die Fadeln trugen, überfielen den Zug und verletzten ihn in Brand zu setzen. Die Seidamerie, die den Zug begleitete, mußte intervenieren, um die wütende Menge von ihrem Vorhaben mit Gewalt abzuhalten.

Reminiscenzen in der Schweiz. Im Bezirk Engadin des Kantons Graubünden sind zwei von einem Hotelier gefasste Reminiscenzen veröffentlicht, die man in der Schweiz als altmodisch hinstellt. Bei der Höhe dieses Penales (1850 Mer) und dem fast Monate lang dauernden Schnee glaubt man, diese Tiere hätten und zu nützlichen Tierschreibern zu verwenden zu können. Im Sommer würde man sie freisch auf höheren Orten, zum Beispiel am Seminare (2300 Mer) in nützlicher Schweizer nützlichbringen. Auch in der Gegend des großen St. Bernhard (2000 Mer), des Seminars und in den Hochalpen des Jura gebirge werden die Reminiscenzen die besten sein. Von dem ersten Versuch in Engadin blüht die wertvolle Verbindung und Aufzucht in den schweizerischen Gebirgen ab. Ein von 40 Jahren schon im Val Rottog gemachter Versuch ist schlagend.

Erdbeben in Kalifornien und der Gölbe. Nach längerer Pause kommen jetzt wieder Erdbeben nach. Aus San Francisco, das sich von den Folgen des großen Erdbebens gerade erholt hat, wird telegraphiert: Donnerstag Abend um 10 Uhr 20 Minuten wurde hier ein heftiges Erdbeben mit langdauernden Bewegungen verübt. Auch in anderen Teilen des Staates machte

sich nach telegraphischen Meldungen das Erdbeben fühlbar. — Fernmeldet aus Sydney ein Telegramm der Deutschen Kabelgrammgesellschaft über ein früheres Erdbeben: Der Kreuzer Condor meldet aus Matupi, daß dort in der Nacht zum 23. Februar drei heftige Erdbeben verübt worden sind.

Was kosten die Flugmaschinen? Die englische Dumb-Company verfiel ihren ersten Flugmaschinenkatalog an Privatleute. Die Apparate, die in diesem Katalog angeboten werden und von denen Kunstaktionen beigegeben sind, sollen alle jüngsten Erzeugnisse der Flugtechnik in sich begreifen. Die Preise richten sich nach der Größe des Motors. Ein Monoplan mit 3 Zylinder und 30 Pferdekräften, der billigste Apparat, kostet 3000 Mk. Dieselbe Maschine mit 50 Pferdekräften und vier Zylinder 15.000 Mk. Ein zweiflügeliger mit 4 Zylinder und 50 Pferdekräften wird in der Preisliste mit 22.000 Mk. verzeichnet. Vorläufig sind die besten Maschinen zu dem auch noch eine Halle und ein Techniker gehört, also noch teure Luxusapparate.

Das war Jagows wilde verwegenes Jagd. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? Wie glitzern die Fichtenzweige Umflart es drüber den grünen Haiz, Und flüster schauen die Männer daran, Und tunge Roste schnoben. Und wenn ihr die blauen Gefellen fragt — Das ist Jagows wilde verwegenes Jagd. Die Flur ist still, und der Wald ist leer, Wenn läßt wohl der Wind sich bilden? Es glänzen die wackeren Streiter im Her, Sie haben am Wauche ein Schießgewehr, Und einen Säbel am Rücken, Und wenn ihr die blauen Gefellen fragt — Das ist Jagows wilde verwegenes Jagd. Indessen beginnen sich in Berlin Die Rufen des Volkes zu hören. Was macht denn die Scharen der roten so schön, Daß sie in Trübs durch die Straßen ziehn? Was, was hat denn die Plänen? Und wenn ihr die lachenden Ordner fragt — Jagows Jäger sind in Trübsen gar Jagd. —

einer stark besuchten öffentlichen Versammlung der Zionisten-Vereinigung hielt am Donnerstag Abend im großen Saal des Hotel „Herr Ruri Blumenfeld“ Berlin einen Vortrag über das jüdische Problem im 20. Jahrhundert. Der Vortrag, der sich auf rein wissenschaftlicher Basis bewegte, handelte u. a. die Frage der Existenzberechtigung des jüdischen Volkes als Nation. Es sei zwar eine behauerliche Tatsache, daß von dem jüdischen Nationalismus schon sehr viel Aufnahme fremder Kulturen verloren gegangen sei; und bei dem auch in der Geschichte herrschenden Geleß der Existenzberechtigung, daß das jüdische Volk als solches nach und unter den anderen Völkern aufstehe. Die Tatsache, daß bei den Juden noch immer die Grundbedingungen Existenz eines kulturfähigen Volkes vorhanden seien, nämlich vor allem das Bewußtsein der Nationalität, aus dem aufkommen fremden Kulturen eine neue, die Individualität des jüdischen Volkes kennzeichnende Kultur zu schaffen, sowie Druck von außen, führe auch zugleich zur notwendigen Konsequenz des gemeinsamen Zusammenstufes aller Juden Zionismus. Dieser Zionismus sei notwendig, denn er sei imstande die geographischen Voraussetzungen, auf denen eine Nation sich entwickeln kann, zu schaffen. An begonnenen Kolonisation Palästinas, die selbst von christlichen Literaten schon als eine für die Zukunft des jüdischen Volkes kulturelle Bedenksamkeit bezeichnet wird, müsse mit allen Kräften weiter gearbeitet werden. Das Ziel alles Kulturkampfes in letzter Linie der Internationalismus. Dies sei aber das jüdische Volk nicht davon abhalten, mit allen Kräften zunächst für die Erreichung des Nationalitätsprinzips einzutreten.

In der Diskussion erklärte Dr. Sandler, daß der jüdische Zionismus keine orthodoxe, sondern eine rein politische sei. Alle Anschauungen, von der orthodoxen bis zur sozialistischen, bestellten dort ihre Geltungshierarchie. Im Zionismus allein liege noch die einzige Möglichkeit, das jüdische Volk und vor allem seine Jugend, für die große Sache des Judentums zu begeistern. Die Ausführungen des Redners fanden lebhaften Beifall.

*** Der Schmiedeverband** hielt am 9. März im Gewerkschaftshause eine Mitgliederversammlung ab, die hauptsächlich mit der Frage des Uebertritts zum Metallarbeiterverband beschäftigt war. Der Uebertritt, wie man schon vor Jahren sich über die Form der Organisation gestritten habe, aber bis heute sei noch keine bestimmte Entscheidung getroffen darüber, ob die sogenannten Industrieverbände den Branchenorganisationen vorzuziehen seien. Die Schmiede seien wiederholt dieser Frage näher getreten, besonders auch 1891 zu Magdeburg. Was damals gefast beschlossen worden ist, könne heute noch mit vollem Recht als anerkannt werden. In einer Resolution ist ausgesprochen, es eine zwingende Notwendigkeit, daß zur Bekämpfung der Komplikation der Arbeitgeber alle Arbeiterorganisationen sich einander solidarisch fühlen und sich so eng als möglich verbinden, daß aber auch alle in der Schmiederei beschäftigten Arbeiter durch Beitritt zur eigenen Organisation, wie durch tätiges Eintreten für dieselbe die eigene Organisation zu stärken und widerstandsfähigen zu gestalten haben, daß aber andererseits bei aller Wahrung der Selbstständigkeit die Aufgabe der Vereinigung sein muß, durch möglichsten Anschluß an Organisationen mit gleichen Tendenzen die eigene wie auch deren Widerstandsfähigkeit zu erhöhen.

1897 hat man sich wieder mit der Frage beschäftigt, da wieder 1906 und 1908. Neue Argumente seien für die Verschmelzung niemals angeführt worden und so sei der Uebertritt mit großer Mehrheit abgelehnt worden. Jetzt könne allerdings, als ob im allgemeinen die Bildung von Industrieverbänden für notwendig betrachtet werde. Es hätten sich in letzter Zeit mehrere Organisationen mit einander verschmolzen. Aber es kommen dabei auch Verbindungen vor, über welche man den Kopf schütteln müsse, wie bei den Brauereimüllenerarbeitern. Dann sind auch in den letzten Jahren wieder neue Organisationen ins Leben gerufen worden, wie die der Malbarbeiter. Damit ist doch die Notwendigkeit der Selbstständigkeit für den betreffenden Beruf bewiesen. In den Verbänden, welche mehrere Berufe umfassen, ist aber auch das Bestehen nach mehr Selbstständigkeit der einzelnen Berufe zu beobachten. Die im Metallarbeiterverband organisierten Zeitungsmonteur, sowie die Gold- und Silberarbeiter haben auf ihren Berufsversammlungen zum Ausdruck gebracht, daß eine Zentralisierung für den Beruf notwendig sei. Im Holzarbeiterverband hat man solchen Verlangen schon Rechnung getragen; auch die Fabrikarbeiter haben bei den Hingelarbeiten eingesehen, daß sie nur bei einer gewissen Selbstständigkeit bestehen können. Deshalb müssen auch die Schmiede unbedingt bestrebt sein, auf alle Fälle ihre Selbstständigkeit zu wahren. Man brauche dem Uebertritt zum Metallarbeiterverband nicht ganz ablehnend gegenüber zu stehen, müsse aber verlangen, daß bei einem Uebertritt die Selbstständigkeit und berufliche Zentralisierung gewahrt bleibe. Die Vor schläge des Vorstandes der Metallarbeiter lassen dies aber vermissen und darum sei zu wünschen, daß die Generalversammlung in München den Uebertritt ablehnt. (Dies einerseits andererseits ist uns unverständlich. Red.) Eine entsprechende Resolution fand gegen zwei Stimmen Annahme.

Das war Jagows wilde verwegenes Jagd. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? Wie glitzern die Fichtenzweige Umflart es drüber den grünen Haiz, Und flüster schauen die Männer daran, Und tunge Roste schnoben. Und wenn ihr die blauen Gefellen fragt — Das ist Jagows wilde verwegenes Jagd. Die Flur ist still, und der Wald ist leer, Wenn läßt wohl der Wind sich bilden? Es glänzen die wackeren Streiter im Her, Sie haben am Wauche ein Schießgewehr, Und einen Säbel am Rücken, Und wenn ihr die blauen Gefellen fragt — Das ist Jagows wilde verwegenes Jagd. Indessen beginnen sich in Berlin Die Rufen des Volkes zu hören. Was macht denn die Scharen der roten so schön, Daß sie in Trübs durch die Straßen ziehn? Was, was hat denn die Plänen? Und wenn ihr die lachenden Ordner fragt — Jagows Jäger sind in Trübsen gar Jagd. —

Das war Jagows wilde verwegenes Jagd. Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein? Wie glitzern die Fichtenzweige Umflart es drüber den grünen Haiz, Und flüster schauen die Männer daran, Und tunge Roste schnoben. Und wenn ihr die blauen Gefellen fragt — Das ist Jagows wilde verwegenes Jagd. Die Flur ist still, und der Wald ist leer, Wenn läßt wohl der Wind sich bilden? Es glänzen die wackeren Streiter im Her, Sie haben am Wauche ein Schießgewehr, Und einen Säbel am Rücken, Und wenn ihr die blauen Gefellen fragt — Das ist Jagows wilde verwegenes Jagd. Indessen beginnen sich in Berlin Die Rufen des Volkes zu hören. Was macht denn die Scharen der roten so schön, Daß sie in Trübs durch die Straßen ziehn? Was, was hat denn die Plänen? Und wenn ihr die lachenden Ordner fragt — Jagows Jäger sind in Trübsen gar Jagd. —

Deutscher Reichstag.

54. Sitzung, Freitag, den 11. März, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratspräsident: Dr. Delbrück, Kraetzle.
Die Jagow-Interpellation.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die Interpellation **Hörst** (Soz.) und **Gen.:** In dem Reichsanwalt bekannt, daß der Polizeipräsident von Berlin für eine zum 6. März d. J. nach dem Treptower Park einberufene öffentliche Versammlung unter freiem Himmel im Widerspruch zu dem § 7 des Reichsverfassungsgesetzes, der die Versammlung nur dann für zulässig erklärt, wenn Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten ist, die Genehmigung verweigert hat? Welche Maßnahmen ergreift der Herr Reichsanwalt zur Erreichung, um eine derartige Versammlung des Versammlungsrechts für die Zukunft zu verhindern?

Auf Anfrage des Präsidenten Grafen Schwerin erklärt sich Staatssekretär Delbrück bereit, die Interpellation heute zu beantworten.

Abg. Lebebour (Soz.):

Das Verbot der Treptower Versammlung ist nicht das einzige Verbot einer öffentlichen Versammlung unter freiem Himmel während der letzten Tage. Auch in Koburg, Gießen, Halle, Kiel und anderwärts kamen solche Übergriffe der Polizei vor. Wir haben uns auf den Berliner Vorgang beschränkt, um die Verhandlungen abzuklären, und weil sie auf Grund persönlicher Beobachtungen durch Abgeordnete das günstigste Objekt für die Diskussion bieten. Nachdem anderswo, z. B. in Frankfurt a. M. Versammlungen unter freiem Himmel zum Teil auch unter Beteiligung bürgerlicher Parteien stattgefunden hatten, ersuchten wir um Genehmigung einer Versammlung unter freiem Himmel im Treptower Park. Der Polizeipräsident hat verweigert diese Genehmigung unter Hinweis auf die Demonstrationen am 13. Februar. Dieser Behauptung gegenüber ist es notwendig gewesen, die Behauptung zu widerlegen, daß der Polizeipräsident die Gefahr nicht kennt. Das Kammergericht, das doch wohl höher steht als irgend ein Polizeipräsident von Berlin oder Potsdam (Sehr gut! b. d. Soz.) hat entschieden, daß parteipolitische Demonstrationen auf offener Straße an sich nicht rechtswidrig seien, falls dabei nicht das Benehmen der Demonstranten gegen die Ordnung verstößt. Da den Demonstranten vom 13. Februar ein solches Benehmen nicht nachgesagt werden kann, so war nach dem Urteil des höchsten preussischen Gerichtshofes die Demonstration nicht rechtswidrig.

Der ganze Hinweis des Herrn von Jagow auf die Vorgänge vom 13. Februar zeigte nur den

Kerger über die verpasste Gelegenheit!

Ueber die verpasste Gelegenheit nämlich, schon am 13. Februar Unruhen, Störungen und Verlegungen der Menschen herbeizuführen. (Lachen rechts, Sehr wahr! bei den Soz.) Daß der Polizeipräsident von Berlin sich durchaus als Diener des konservativen Parteiregiments fühlte, hat er ja auch dadurch bewiesen, daß er über die Parlamente wegwerfende Bemerkungen zu machen die Unverschämtheit geglaubt hat. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Präsi. Graf Schwerin: Sie dürfen dem Polizeipräsidenten von Berlin nicht Unverschämtheit vorwerfen. (Zuruf b. d. Soz.: Steht das in der Geschäftsordnung?)

Abg. Lebebour (fortfahrend): Die eigentümlich falsierten Erlasse des Herrn von Jagow haben uns nicht von Demonstrationen abgehalten. Da Treptow gesperrt war, da sich die größte Zahl meiner Parteigenossen nach dem Tiergarten. Ueber die Brutalität, mit der die Polizei dort vorgegangen ist, kann ich als Augenzeuge Zeugnis ablegen. (Lachen rechts.) Ihr Lachen zeigt, daß Sie, wie der Polizeipräsident von Berlin, ein schlechtes Gewissen haben. (Lebh. Zust. b. d. Soz.) Es steht ganz unanfechtbar fest, daß sehr friedliche Spaziergänger die garnicht daran dachten zu demonstrieren, unter den Offizieren der Polizei-brutalität sich befanden. Daß unter anderem die Gattin eines angesehenen Kaufmannes ohne Grund mit Faustschlägen in das Gesicht niedergeschlagen wurde, so daß sie bewusstlos liegen blieb. (Lebh. Hörst! b. d. Soz.) Die Dame beabsichtigte friedlich in einem Lokal Kaffee zu trinken. (Lachen rechts.) Besonders der toni. Abgeordnete und frühere Polizeipräsident von Schöneberg, Graf Westarp, verzieht sein Gesicht zu einer höhnischen Grimasse. Das Lachen ist für die Rechte bezeichnend. (Erneut. wüthendes Gelächter rechts.) Zu lachen, wenn über solche Brutalitäten gesprochen wird ist geradezu

eine Schamlosigkeit.

(Lebh. Zust. b. d. Soz., Glocke des Präsidenten).

Präsident Graf Schwerin: Wenn ich recht gehört habe, haben Sie einem Teil des Hauses Schamlosigkeit vorgeworfen.

Abg. Lebebour: Jawohl, das habe ich getan.

Präsident Graf Schwerin: Dafür rufe ich Sie zum zweiten Mal zur Ordnung und mache Sie auf die Folgen eines eventuellen zweiten Ordnungsrufes aufmerksam.

Abg. Lebebour (fortfahrend): Das erste Mal erhielt ich eine Rüge aber keinen Ordnungsruf.

Präsident Graf Schwerin: Ich mußte auch leider einen Ordnungsruf hinzusetzen.

Abg. Lebebour (fortfahrend): Ich appelliere an das nicht-torturierte Stenogramm. (Sehr gut! b. d. Soz.) Ich kann mich noch auf Herrn Sothein berufen, der den Demonstranten das denkbar Beste und der Polizei das denkbar schlechteste Zeugnis ausstellte. Das Verhalten der Polizei soll nur die Leute rechtfertigen die etwa nach Willkür gackern. Warum gehen die Frauen denn herein in den Zunft? Das ganze Benehmen des Herrn von Jagow ist so, daß die preussische Regierung sich so bald wie möglich von diesem blamablen Polizeipräsidenten befreien sollte.

Präsident Graf Schwerin: Ich darf auch diesen Ausdruck nicht dulden. (Unruhe b. d. Soz. Abg. Heine: Was soll man denn eigentlich noch sagen. Sehr gut! b. d. Soz.)

Abg. Lebebour (Soz.): Es ist doch wirklich keine Beleidigung, wenn man jemand nachsagt, er habe sich blamiert. Sich zu blamieren kann allen möglichen Menschen passieren, sogar dem Präsidenten des Reichstags. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Aber ich kann mich ja auch anders ausdrücken, der Herr von Jagow paßt vorzüglich in das System von Weismann-Pollweg. Er paßt auch vorzüglich zu Leuten von der niedrigen Denkmalsweise jenes Mannes, der der Polizei 100 Mk. eingekant hat weil sie Eigentum und Leben ruhiger Bürger vor einer rabauklastigen und unreifen Pöbelmasse geschützt hat. (Bravo rechts, Unruhe b. d. Soz.) Wir müssen entschieden dagegen protestieren, daß Herr von Jagow diese Verschlingung sich zu eigen macht. Gehört übrigens auch Herr Naumann zu dieser rabauklastigen Pöbelmasse (Seiterkeit und sehr gut links).

Ich hoffe, daß die aufrüttelnde Wirkung der Wahldemonstrationen uns noch über den Freisinn heraus bis an die Grenzlinie, die die Konservativen von den anderen Parteien scheiden, Mitkämpfer für das Wahlrecht zuführen wird. Die Leute à la Jagow sind die

wahren Untergrader der Staatsautorität!

(Lebh. Zust. b. d. Soz.) Wenn die preussischen Minister wahrhaft konservativ wären, dann sollten sie sich den überreichlichen Ministerpräsidenten von Beck zum Minister nehmen, der gerade vom konservativen Standpunkt aus für das gleiche Wahlrecht eingetreten ist. (Lebh. Hörst! Hörst! b. d. Soz.) Uns kann es ja

recht sein, wenn Regierung und konservative Partei so fortfahren wie bisher. Wenn sie weiter versuchen werden,

den Volkswillen niederzuküßeln,

wenn sie noch fernerhin mit ihrem Sandhäschen sich der wachsenden Meeresslut entgegenstellen, so wird die Meeresslut noch unaufhaltsamer anschwellen, und wenn sie die Dämme bricht,

noch ganz anderes historisches Gerümpel

als bloß das elende Dreiklassenwahlrecht in die Rumpfkammer der Weltgeschichte setzen. (Lebh. Zust. b. d. Soz.)

Staatssekretär Delbrück:

Der Reichsanwalt, wie auch seine Amtsvorgänger, haben stets die Ansicht vertreten, daß dem Reiche ein Eingreifen in die Exekutive der Einzelstaaten nicht zusteht. Das Reich kann nur dann einschreiten, wenn feststeht, daß die Handhabung des Vereinsgesetzes derart ist, daß sie mit den Grundsätzen des Reichs-Vereinsgesetzes in Widerspruch steht. Für die Versammlung im Treptower Park war die dortige Ortsbehörde zuständig, und bei dieser war eine Genehmigung nicht nachgesucht worden. Als dann bekannt wurde, daß ein Spaziergang stattfinden sollte, hat die Ortsbehörde den Park geschlossen und die Unterstufung der Berliner Polizei nachgesucht. Es dreht sich alles darum, ob der Berliner Polizeipräsident berechtigt war, die Versammlung im Park zu verbieten oder nicht. Es ist nun die Frage im Verwaltungsstreitverfahren erhoben worden, die Frage wird durch alle Instanzen getrieben werden. Neben diesen Umständen muß ich Bedenken tragen, in Einzelheiten des Falles einzutreten. Erst wenn die Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts gefallen ist, würde zu prüfen sein, ob Anlaß vorhanden ist, mich mit der obersten preussischen Polizeibehörde wegen des Verhaltens ihrer Organe ins Benehmen zu setzen. Nach § 7 des Vereinsgesetzes bedürfen die Versammlungen unter freiem Himmel der Genehmigung, die aber nur verweigert werden darf, wenn Gefahren für die öffentliche Sicherheit zu befürchten sind. Darin liegt offenbar für den Beamten, der über die Genehmigung entscheidet, ein hartes subjektives Moment. Allerdings müssen auch objektive Tatsachen vorliegen. (Rufe links: Wegen nicht doch!) Wichtig ist ja, daß Demonstrationen an sich nicht geahndet sind, solche Beschränkungen nachzuweisen. Aber es kommt auch dabei der Zweck der Demonstrationen in Betracht. Der Zweck ist an dem einen Orte unbedenklich, an einem anderen Orte nicht. In Betracht kommen die Zwecke zur Versammlungskräfte, die Größe der Menschenmenge, ferner ob nicht Elemente dabei sind, die ihrer Disziplin nicht unterworfen sind und die Störungen verursachen könnten. Unter solchen Umständen sind natürlich allgemeine Vorschriften über die Genehmigung oder Nichtgenehmigung unmöglich. Es liegt für mich kein Anlaß vor, jetzt irgend welche Schritte zu tun. Noch eins über das Verhalten der Polizei zu dem „Spaziergang“. Wenn (ich sage ausdrücklich: wenn) das Verbot zu Recht bestand, so konnte auch die Polizei Vorkehrungen treffen, daß es nicht übertrieben werde. Die Polizei war also auch berechtigt, wenn der Spaziergang den Charakter eines Aufzuges gewann, ihn zu verhindern. Ich glaube auch, daß der Gang der Ereignisse dem Polizeipräsidenten Recht gegeben hat. Der Spaziergang war nicht harmlos. Ich bin auch im Tiergarten gewesen. (Stürmische Seiterkeit.) Wenn große Menschenmengen unter Führern nach einem einheitlichen Plane dirigiert werden, wenn rote Fahnen mitgeführt werden, wenn durch Hochrufe auf eine Wahlforderung demonstriert wird, so ist das kein bloßes Spaziergängerchen, sondern die Veranstaltung eines Aufzuges. Und da kann man sich nicht beschweren, wenn die Polizei eingeschritten ist. Die Einzelheiten, ob Übergriffe der Polizei und Mißhandlungen stattgefunden haben, kann ich nicht prüfen. Es gehört das auch nicht zur Zuständigkeit des Reiches. Wenn tatsächlich Unbeleidigte, Unschuldige, Frauen und Kinder an Leben und Gesundheit gefährdet würden, so ist das zu beklagen, auch im Interesse der Polizei, die Wochen lang in nervöser Anspannung gelebt hat. Aber wenn solche Ausschreitungen stattgefunden haben, so sind daran nicht ohne Schuld die, die ohne Genehmigung den Aufzug veranstaltet (Lebhafter Widerspruch links) und damit der Polizei das Recht und die Pflicht zum Einschreiten gegeben haben. (Beifall rechts und im Zentrum.)

Auf Antrag **Veber** wird gegen die Stimmen der Rechten die Beipredung der Interpellation beschlossen.

Abg. **von Herling** (Z.): Die Frage, ob Gefährdung der öffentlichen Sicherheit vorliegt, muß von Fall zu Fall entschieden werden. Bei großen Menschenansammlungen liegt immer leicht Gefahr vor. Es kann sich Panik ereignen und die Entfaltung der roten Fahne kann zu Gegendemonstrationen führen. Die Herren Interpellanten sind auf den Rechtsweg zu verweisen. (Stimm. Zust. rechts u. l. Z. Zuruf b. d. Soz.: Das Zentrum wieder als Regierungspartei.)

Abg. **Dr. Jund** (natl.): Die Prüfung der Ausführung des Vereinsgesetzes steht allerdings dem Reichstage zu. (Hört, hört! links.) Auch mir scheint die Begründung des Verbotes des Polizeipräsidenten nicht ganz ausreichend. (Hört, hört! b. d. Soz.) Aber das festzustellen, ist Sache der gerichtlichen Nachprüfung. Interpellationen wie diese dienen nicht zur Erweiterung des Interpellationsrechts. (Weis. b. d. Natl. Zuruf b. d. Soz.: Acht nationalliberal!)

Abg. **v. Nitzsch** (son): Das Verbot des Polizeipräsidenten war völlig begründet. Ruhestörungen standen zu befürchten, denn im Vorwärts stand zu lesen: Keine Ruhe, bis das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht erkämpft worden ist. (Laut. Zur. b. d. Soz.: Eine schöne Beweisführung.) Vor dem Reichstage hat man das rote Banner entfaltet. Ist das nicht ausreichend, ist das nicht revolutionär? Minutenlange Stille und Puhu Rufe b. d. Soz.) Wir sprechen der Polizei unsere höchste Anerkennung aus. Gegen die ungehörigen Straßendemonstrationen müssen noch schärfere Mittel angewandt werden.

Abg. **Müller-Meinungen** (fortfahrend): Jetzt ist das Zentrum schon wieder so reich zur Regierungspartei, daß sein Führer eine so staatsmännische Rede über das vom Zentrum doch bekämpfte Reichsvereinsgesetz hält. Wir haben das Reichsvereinsgesetz doch grade gemacht, um solchen Verböten vorzubeugen. Eine Reihe bürgerlicher Abgeordneter, darunter solche meiner Partei können bezeugen, daß die Demonstrationen im Tiergarten eine geradezu musterhafte Haltung eingenommen haben. Eine große Gefahr für unsere Sicherheit in Berlin gibt es allerdings, und das ist das System Jagow. (Bravo! links.) Wir rücken an beide Teile die Mahnung zur Ruhe. Die Sozialdemokraten sollten bedenken, daß sich bisweilen Panik ereignen kann und dem Echarfmachtum erwünschte Gelegenheiten zu Ausnahmefällen gibt. Die Behörden aber fordern ich auf, das Gesetz in dem freihheitlichen Sinne anzuwenden, in dem es gedacht ist. (Lebh. Weis. links.)

Abg. **v. Dirksen** (Nat.): Wenn die bürgerlichen Parteien hier die Regierung über Maßregeln gegen den Unzug der Straßendemonstrationen interpelliert hätten, so hätte ich das eher verstanden, als die Unverschämtheit, mit der die Sozialdemokratie diese Interpellation hier einbringen magt. (Große Unruhe b. d. Soz. stürm. Rufe: Zur Ordnung! die endlich den Vizepräsidenten **Dr. Spahn** bewegen, in mildestem Tone den Ausdruck „Unverschämtheit“ zu rügen.) Dann will ich sagen Unbefangenheit. (Lebh. Sehr gut rechts.) Die Regierung hätte die Interpellation gar nicht beantworten sollen. Ich will zugeben, daß die Demonstranten sich ganz anständig benommen haben (Hört! hört! b. d. Soz.). Aber die revolutionäre Absicht ist unverkennbar. An der uns heiligen Siegesfeier (stürm. Stille)

b. d. Soz.), an dem uns heiligen Bismarckdenkmal hat man rote Banner geschwungen und revolutionäre Reden gehalten, und im offenen Landtage hat Abg. Lieberrecht zum Generalstreik aufgerufen. Demgegenüber sollten alle bürgerlichen Parteien zusammenstehen, und ich bedaure, daß Herr Müller-Meinungen, **Müller** (lang in diese notwendige Einleitend bringt. Den Rednerungen aber rufe ich zu: Seid fest! (Lebh. Beifall rechts, Seiterkeit bei den Sozialdemokraten.)

Abg. **v. Scharitzky** (Vole, kaum verständlich) scheint die Haltung der Polizei zu mißbilligen, während die **Abg. Liebermann v. Sonnenberg** (Wisch. Zgg.) und **Werner** (Nat.) sich ungefähr in dem Sinne des Herrn v. Dirksen aussprechen.

Abg. **Heine** (Soz.): Wenn je ein Grund zum Interpellieren vorlag, dann diesmal. (Abg. Weber: Sehr richtig! Lebh. Zust. b. d. Soz.)

Es sind Vorgänge, an denen ganz Deutschland, ja die ganze Welt Anteil nehmen.

(Lärm, Lachen, und Widerspruch rechts.) Sie (nach rechts) befragen sich ja mit der Lesüre der „Kreuzzeitung“ und des „Reichsboten“ und werfen keinen Blick in ausländische Blätter. Sonst würden Sie wissen, wie ganz Europa über dieses Gegenstück zur Kopenickade lacht. (Lebh. Stille und Zust. links.)

Man verweist uns auf das gerichtliche Verfahren. Das kennen wir, wir wissen, wie lange so ein liebes Verfahren schwebt, wie es schwebt wie der Geist über dem Wasser. Es kommt sogar vor, daß man erlebt, daß ein solches Verfahren beendet wird. (Stille und sehr gut! b. d. Soz.) Glaubt man wirklich, daß wir die Engelgebild haben, auf die Beendigung des Instanzenganges zu warten, und solange hübsch das Maul zu halten? (Sehr gut! b. d. Soz.) Im Gegensatz zum Kollegen Müller-Meinungen wundere ich mich über das Zentrum nicht. Im Wahlkampf von Koblenz-St. War haben wir von der Saalatreiberei des Zentrums wieder schöne Proben gehabt. Dabei braucht das Zentrum weit weniger Versammlungslokale als wir. Ihr steht jeden Sonntag ein Lokal zu Gebote, wo sie ihren Wählern sagt, wo der Teufel sitzt und daß sie für den Teufel nicht stimmen sollen. (Er Stille.) Wenn einer für die Handhabung des Vereinsgesetzes verantwortlich ist, so ist es der jetzige Reichsanwalt, der uns bei der Beratung dieses Gesetzes zu Dutzenden von Malen die Versicherung abgegeben hat, daß es im liberalen Sinne und weitgehend angewandt werden solle. Wir haben ja schon damals nicht an solche Verprechungen geglaubt; hoffentlich hören nun auch andere Leute auf, daran zu glauben. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Nach der Behauptung des Herrn v. Jagow sollte Gefährdung der öffentlichen Sicherheit vorliegen. Zum Lachen? Wenn wir eine Revolution machen wollen, würden wir nicht gerade ausgerechnet nach Treptow gehen, wo Familien Sonntags Kaffee kochen. (Er Seiterkeit.) Wie wenig Demonstrationen, die wir veranstalten, den Verkehr behindern, hat man doch am 13. Februar hier in Berlin gesehen, und ich als Augenzeuge vom Sonntag kann bezeugen, daß im Tiergarten nicht einmal die riesengroßen Damenhüte die noch höheren Herrenhüte und der sehr überflüssige Babelzug den Wahlrechtspaziergängern spöttliche Bemerkungen entlockt haben. Wenn feingepuzte Damen kamen, sorgten die Ordner unserer Partei in geradezu rührender Weise dafür, daß Platz gemacht wurde. Ich habe keinen besorgten Spaziergänger gesehen, nur manche Neugierigen, aber auch manche, die angestekt wurden von der Begeisterung der Massen. (Lebh. sehr gut! b. d. Soz.) Natürlich war

der Spaziergang im Tiergarten ein Protest gegen das Treptower Versammlungsverbot

und natürlich auch gegen das Verbot des Treptower Spaziergangs, und natürlich waren die Massen erregter, als sie gewesen wären, wenn man sie ruhig hätte in Treptow spazieren gehen lassen.

Probleme ist nichts passiert!

(Lebh. Hörst! Hörst! b. d. Soz.) Ein Interesse an Zusammenstößen haben nur die Reaktionsäre und ihre blutrünstigen Aufforderungen an die Polizei schlügen die alte Lehre, daß, wenn das Herz voll ist, der Mund überläuft. (Sehr wahr! bei den Soz.) Die Sozialdemokratie ihrerseits will keine Gewalttaten. Sie verlangt nur das Recht, sich auszusprechen und ihre Entrüstung kundgeben zu können. Selbstredend sind wir nicht so naiv, an die Befehle der Konservativen zu glauben. Die bleiben hoch und stödig. (Seiterkeit b. d. Soz.) Aber es gibt andere Kreise außerhalb unserer Partei, die wir allerdings zu gewinnen glauben.

In Frankfurt auf der Hundswiese, in Essen, in Duisburg, in Köln,

überall, wo die Polizei sich nicht einmengt

ist nichts passiert. Eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit droht nur von der Polizei. Man hat gesprochen von der Möglichkeit von Gegendemonstrationen. Herr von Dirksen kann sich ruhig mit den ganzen Berliner Konservativen in eine Droschke setzen und demonstrieren, (gr. Stille) ihm wird nichts geschehen. Wenn Herr v. Nitzschosen die Ruhe geschädigt sieht, weil der „Vorwärts“ geschrieben hat, keine Ruhe vor Erringung des Wahlrechts, so kann er mit solcher Wortwiederholung aus Mozarts Oper „Don Juan“ verbieten, die beginnt „keine Ruh“ bei Tag und Nacht. (Er Stille links.)

Wit seinen Proklamationen macht sich Herr von Jagow nur lächerlich. Das Schönste ist, wie er von Tag zu Tag die Duffern herabstößt. Nächstens wird er uns wohl ja noch behaupten, am Sonntag sei niemand, oder nur der Staatssekretär Delbrück im Tiergarten gewesen. (Sehr gut! und Seiterkeit bei den Soz.)

Wir begreifen es schließlich, wenn die Polizei nervös wird, die Herr von Jagow zwei deutsche Meilen Karriere von Treptow über das Pflaster zum Tiergarten jagt. Es ist aber nicht zu verteidigen, daß die Polizei ihren Kerger über diese angenehme Sonnensarbeit an harmlosen Spaziergängern ausläßt. Die Schuld trifft aber nicht den einzelnen Schutzmann, sondern die loslösen Vorgesetzten. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Was nun die furchterliche Entstellung der roten Fahne auf der Rampe des Reichstagsgebäudes betrifft, nun, ich dachte nicht, daß die Herren von der Rechten so nervös sind. Sie haben doch jahrelang mit ansehen müssen, wie unser allberehnter früherer Präsident, Graf von Ballestrem, ungezählte Male am Tage ein blutrotes Schmutzschwang. (Große Seiterkeit.) Um eben einen solchen roten Lappen handelt es sich am Sonntag, um eine improvisierte Fahne, nicht genagelt und genäht von einer Prinzessin. (Große Seiterkeit.) Unser Krampf über Herrn von Jagow war vollständig. Trotzdem haben wir unsere Interpellation hier eingebracht, um vor dem Lande die Gefährdung des Verbotes der Treptower Versammlung festzumachen. (Sehr richtig! bei den Soz.) Versammlungen unter freiem Himmel sind nach dem Vereinsgesetz erlaubt. Sie dürfen nur unter besonderen Umständen verboten werden. Solche Umstände lagen nicht vor. Da kommen nur die großen Strategen der Reaktion, und sagen, verboten ist eine Versammlung, ohne polizeiliche Genehmigung; die Polizei muß Verböten verhindern, folglich hat sie nicht nur das Recht, sondern die Pflicht, in solchen Fällen mit dem Säbel einzuzugreifen. Wenn das die Meinung der Polizei ist, so hat sie eine sonderbare Auffassung von ihrer Aufgabe. Sie hat das Schwert das nicht erhalten, um selbst zu schneidern. (Sehr wahr! bei den Soz.)

...eine Sitzung, sondern ein Verbrechen. (Sehr wahr!)
 hals, Jurufe bei den Soz.: Und eine Forderung!) Wenn die
 Polizei weiter solche Verbrechen begeht, so bedauere ich das im
 Interesse der regalen friedlichen Weiterentwicklung der Verhältnisse
 im Deutschen Reich. Die Verantwortung für alle weiteren
 Zusammenstöße fällt auf die Polizei. Das Volk wird sich nicht
 seine wichtigsten politischen Rechte wegemonstrieren lassen durch
 Strategen vom Schlage des Herrn von Jagow. (Lebhafter
 Beifall bei den Soz.)
 Damit schließt die Besprechung.
 Ein Antrag (Soz.), die Genehmigung zur Fortfüh-
 rung einer Privatfrage gegen ihn zu erteilen, wird ange-
 nommen.
 Hierauf wird die zweite Lesung des Postetats fort-
 gesetzt.
 Nach unbesesslicher Debatte über einige Titel ergibt sich
 bei der Abstimmung über den Titel „Ostmarkenaufgaben“ für den
 93 Stimmen der Konservativen und Nationalliberalen gegen
 104 Stimmen der Sozialdemokraten, Freisinnigen und des
 entrums abgegeben werden, die Beschlußfähigkeit
 des Hauses.
 Vizepräsident Erdbrunn zu Hohenlohe beantragt eine neue
 Sitzung auf eine Viertelstunde später an mit der Tagesordnung:
 Fortsetzung des Postetats, unter Auslassung des Titels Ost-
 markenaufgaben.
 Schluß gegen 6 Uhr.

58. Sitzung, Freitag, den 11. März,
 Abends 6 1/2 Uhr.

Die Beratung des Postetats wird fortgesetzt. Beim Titel
 „Ausgaben für Kleiderfallen“ ersucht
 Abg. Albrecht (Soz.) den Staatssekretär, der versagt hat, den
 Handwerker- und Handwerkersvereinigungen entgegenzukommen, auch
 dafür zu sorgen, daß die Arbeiter die tarifmäßigen Löhne be-
 kommen.
 Die fortwährenden Ausgaben werden bewilligt.
 Bei den einmaligen Ausgaben bittet
 Abg. David-Rain (Soz.), daß in Amöneburg bei Mainz
 Postamt errichtet werde.
 Die einmaligen Ausgaben werden bewilligt.
 Bei den Einnahmen teilt
 Abg. Ledebour (Soz.) an, den postalischen Vorortverkehr
 mit dem Eisenbahnvorortverkehr zusammenfallen zu lassen.
 Staatssekretär Kräfte lehnt dies ab, da man dann bald über-
 haupt zum Künftlingsbriefporto kommen würde.
 Die Einnahmen werden bewilligt.
 Damit ist der Postetat erledigt. Es folgt der Etat der
 Reichsbankerei, welcher ebenfalls genehmigt wird.
 Hierauf verläßt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend

validentfonds, Eisenbahnetat usw.)
 Schluß 8 Uhr.

Arbeiterbewegung.

Arbeiter-Entlassungen auf der Aleser Reichswerk
 sollen in größerem Umfange vorgenommen werden. Mit diesen in
 Aussicht genommenen Entlassungen von circa 600 Arbeitern auf der
 Reichswerk in Kiel beschäftigt sich am Donnerstag Abend eine von
 ungesähr 800 Personen besuchte Versammlung der Arbeiter der
 Reichswerk. Wie die Vertreter des Arbeiterausschusses in der Ver-
 sammlung berichteten, hat der Oberverwalter dem Ausschuss er-
 klärt, daß der Zustand ten vorübergehender sei und ein Jahr und
 länger dauern werde. Er riet deshalb den Arbeitern ab, an das
 Reichsmarineamt wegen Einführung der achtstündigen Arbeitszeit zu
 petitionieren. In der Versammlung wurde festgestellt, daß trotzdem
 noch in verschiedenen Abteilungen der Werk Überstunden gemacht
 und auch noch in letzter Zeit Angehörige der gelben Draanisa ion
 eingestellt seien. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in der
 verlangt wird, daß zur Vermeidung größerer Entlassungen die Ar-
 beitszeit vorläufig um eine Stunde herabgesetzt wird, daß Entlassun-
 gen ohne Ansehen der Person nur mit Rücksicht auf die Familien-
 verhältnisse erfolgen und daß die Hebergearbeit eingestellt wird.

**Mobilmachung der Landarbeiter gegen den Landarbeiter-
 verband.** Im Verein-oran der katholischen Arbeitervereine (Sitz
 Berlin) wird über die Propaganda des Verbandes der Land-, Wald-
 und Weinbergarbeiter ein heftiges Klagegedicht angestellt. Die von
 diesem Verbands betriebene Agitation soll „skandalöses“ Leiden in der
 Schürung des Klassenhasses“ und die Arbeiter und Kleinbauern gegen
 die „größeren“ aufbeben. Die frühere Warnung an die Landarbeiter
 vor diesen „Hälfen in Schaffkleidern“ wird eindringlich wiederholt
 mit dem Rufe: Landarbeiter, die Augen auf! In Voraussicht der
 geringen Wirkung der Kassandrarufe werden dann auch wieder die
 Blätter als Landsturm gegen die Organisation der Landarbeiter mobil
 gemacht.

„Vor allem bitten wir die Seelforger auf dem Lande, auf
 diese im Geheimen in ihren Landparzellen und Dörfern betriebene
 Agitation ihr Augenmerk zu richten und nicht länger mehr zu
 gähnen mit der Erklärung: „Katholischer Arbeitervereine.“

Gegen die Emedung des Klassenbewußtseins der Landarbeiter
 Sturm zu lauten, ist wahrlich die höchste Aufgabe dieser Sorte von
 Arbeitervertretern. Wenn es eine Kategorie von Arbeitern, es dringend
 notwendig hat, durch organisatorischen Zusammenschluß an eine
 Forderung ihrer besonders rechtlichen Lebenslage zu drängen, so sind es
 die Landarbeiter. Das sollten auch die Epagonen jenes Christen-
 menschen, der sich der Armen und Bedrückten annahm, und ihnen
 in Gelder sein wollte, wenigstens nicht hindern, wenn sie solches
 tun auch nicht unerwünscht wollen. Anstatt dessen stehen sie die
 Farmer an, ihnen zu helfen, die Erkenntnis der Menschenwürde unter

...led, das Klavobala vom Himmel wieder vorfallbar werden, um
 in christliche Dornen einzulassen. Fehlt nur noch der Hinweis auf die
 Dreifachheit als heilige Waffe. Doch auch die Landarbeiter sind die
 nichtmenschlichen Wasserbedienten fast, sie zeigen täglich mehr Verstand
 nis für die organisatorische Seindfährte.

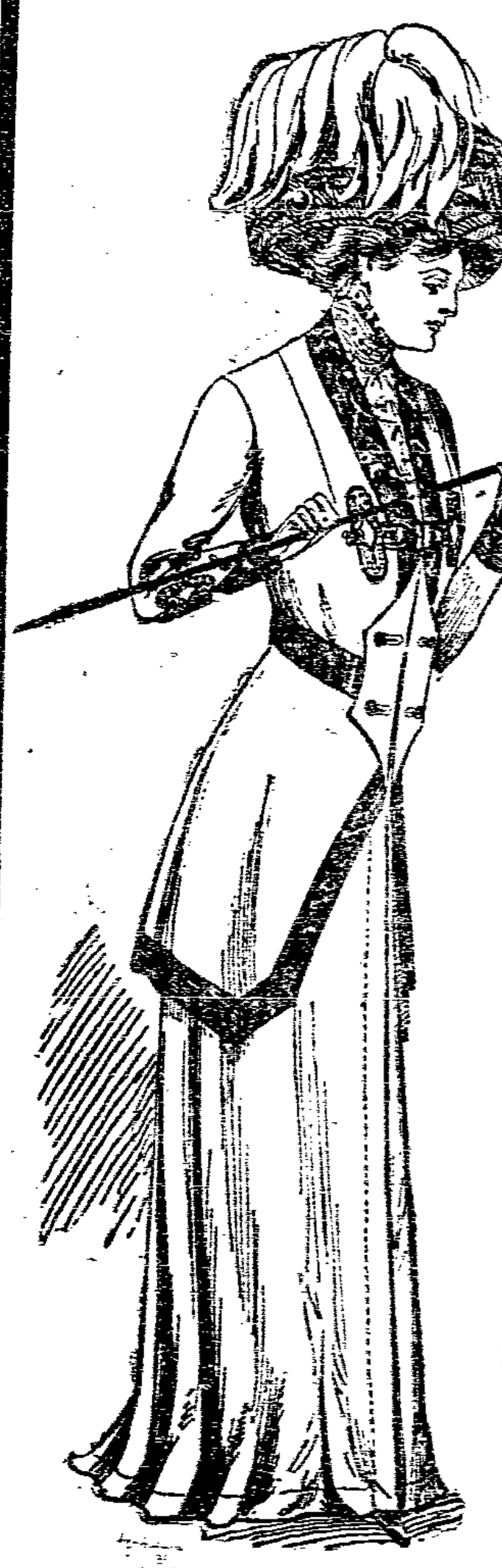
Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion Montags nur v. 12-1 Uhr Mittags
 F. S. Striegan Sie werden einen Strafbefehl erhalten
 gegen den Einpruch erhoben werden kann. Das Instrument mu
 die Polizei herausgeben.
 F. S. W. Die Geseßlungspflichtigen brauchen sich vom Ge-
 meindevorsteher nicht führen lassen. Die Spagierstraße müssen in
 Total abgegeben werden.
 P. S. Weinstraße. Der eigentliche Stoff des Tell-Schau-
 spiels knüpft sich an eine schweizer Volkstage. Der gewaltige Diner-
 grund des Stückes aber ist der geschichtliche Freiheitskampf des
 kleinen Volkes.
 100 Ostrosnik Wir halten Ihre Sache für ausstichlos,
 denn Sie haben von der Kasse nichts mehr zu beantragen. Als
 Sie keiner Zeit aus der Kasse entlassen wurden, hätten Sie sich
 sofort als freiwilliges Mitglied der Kasse anmelden müssen. Da
 Sie das nicht getan haben, sind Sie nicht Mitglied der Kasse und
 bekommen nichts.

Knorr's
Hahn-Maccaroni
 unübertroffen!

Knorr's
Suppen
 fix und fertig - 3 Teller 10 Pfg.

Jedes Paket enthält 1 Gutschein. Jeder Umschlag enthält als Gutschein



E. Breslauer

Albrechtsstrasse- und Schmiedebrücke-Ecke

**Unerreichte Auswahl
 hervorragender Frühjahrs-Neuheiten**

**Kostüme - Engl. Paletots - Frauen-Mäntel
 - Backfisch- und Kinder-Konfektion**

**Neu aufgenommen:
 Französische Kleider und Blasen**



vom einfachsten bis zum
 elegantesten Genre bei
 bekannter Preiswürdigkeit

Original-Modelle
 sämtlicher Genres zu
 sehr mässigen Preisen

**Erstklassige
 Verarbeitung**



**Kulanteste
 Bedienung**

praktischer
Berufs-Kleidung



- Kochjacken von 2⁸⁰ bis 4⁶⁰ Mk.
- Kochhosen 3⁶⁰ und 4⁰⁰ Mk.
- Kochmützen 55 Pl.
- Fleischerjacken 3⁵⁵ und 3⁸⁵ Mk.
- Fleischerblusen 2⁸⁰ Mk.
- Fleischerschürzen von 1⁷⁵ Mk. an.
- Friseurjacketts von 2⁷⁰ bis 3⁹⁵ Mk.
- Friseurschürzen von 75 Pl. an.
- Haarschneidemäntel von 2⁶⁰ bis 3⁵⁰ Mk.
- Maierkittel von 2²⁵ bis 3⁸⁰ Mk.
- Malermützen 30 Pl.
- Setzerkittel 3⁵⁰ und 3⁸⁵ Mk.
- Arztmäntel von 5²⁵ bis 6⁴⁵ Mk.
- Ausschänkerblusen 4²⁵ Mk.
- Monteuranzüge 3¹⁵ und 4¹⁰ Mk.
- Monteurjacken 1⁵⁵ bis 2¹⁰ Mk.
- Arbeitsblusen 1⁵⁰ bis 2¹⁰ Mk.
- Arbeitsschürzen von 95 Pl. bis 1⁶⁵ Mk.

Loden-Pelerinen, in allen Größen, grau, oliv, braun von 9⁵⁰ Mk. an
M. Schneider
Breslau V, Neue Schweidnitzerstr. 1
vis-à-vis Kaiser-Wilhelm-Denkmal.

Felix Scholz, Schneidermstr. für Damen-Konfektion
Bischofstr. 12, I. Etage.
Lager fertig. Damen-Paletots, Costumes, Jacketts etc. zu billig. Preisen.
Konfirmanden-Jacketts. 571
Anfertigung nach Maß ohne Preiszuschlag.

J. Kaluza
Schuhmachermeister, Strichstr. 17
empfehlen
ein großes Lager von
Schuh-Maren
232
für Herren, Damen u. Kinder.
Konfirmanden-Stiefel.
Preise sehr, aber außerordentlich billig.
Bitte genau auf Firma achten.
Zigarrenschickenten Mätung!
Die besten u. billigsten Mätungen für Herren
sind die sogenannten Mätungen, 2 30 Pl.
u. 30 Pl. Preis 40 bis 100 Pl., ebenfalls
schon u. geschmackvoll, kostet 20 Pl.
auch 30 Pl. Sehr beliebt, wenn
man 1 Pl. zu
Preis 200, Rollen I. Schokolade 22.

Zur Konfirmation
empfehle ich
kompl. Anzüge von 6 bis 25 Mk.
in überaus grosser Auswahl.
Eduard Freund
52, Renschestr. 52.

Langenbielauer Leinwand-Haus.
Zuettis, Büchen, Gardinen, Tischleinwand auf
Tische, Arbeiterhosen und Semden, weiche blaue
Blusen, Planc's, Barchende etc. zu Fabrikpreisen.
G. Völkel, Friedrich-Wilhelmstr. 51.

Die schönsten und praktischsten
Konfirmations-Geschenke
bietet
in grösster Auswahl
der
95 Pf.-Bazar
Ring 51, Naschmarktseite.
Albert Markus.

Eilen Sie
bevor die Vorräte von fehlerhaften, oder aus einem anderen Grunde
im Preise zurückgesetzten Waren geräumt sind,
in die Oder
strasse 5, zweites Viertel vom Ringe, wir offerieren: 1286
4 Waschbürsten, fehlerhaft 5 Pfg.
1 Taschenkamm im Etui 3 Pfg. 1 Federwedel 6 Pfg.
2 Beisringe mit Gummi 5 " 1 Zylinderputzer 7 " "
1 Möbelbürste 10 " 1 Tassenbürste 8 " "
2 Schock Klammern 15 " 1 Staubkamm, bunt 10 " "
3 Scheuerbürsten 15 " 1 Kleiderbürste, poliert 15 " "
3 dito, grösser 25 " 1 Handleder 25 " "
1 Teppichleger 15 " 1 Kehrbesen 35 " "
1 Teppichklopf 15 " 1 Wascheleine, 20 Meter 50 " "
1 feine Zahnbürste 20 " 1 dito, stärker, 25 Mtr. 110 " "
3 Scheuertücher zusammen 35, 45, 55 Pfg.
Aufwischbesen 32 Pfg., Teppichbesen, schräg sehr praktisch 1,00 Mk.
Rohnerwachs, Stahlspäne, Fassmatten etc. billigst.
London & Co., Oderstrasse 5, 2. Viertel vom Ringe.

Zigaretten-Marken
„Niedliche Kosmos“
pro Stück 1 Pl.
„Goldherzchen“
pro Stück 2 Pl.
sämtlich angefertigt aus garantiert
türkischen Tabaken, rein und blumig,
offeriert die
Zigarettenfabrik „Kosmos“
Dresden. 1075
In Zigarregeschäften zu haben.
Vertrieb: Kretzer & Mäher, Seemannstr. 23.

Grösste Auswahl • Niedrigste Preise
Gardinen
Stores • Vorhangstoffe
Dekorationen • Portièren
Diwandecken • Tischdecken
Teppiche
Läuferstoffe • Linoleum
Wachstuche • Matten
beinenhaus
Bielschowsky
Breslau, Nikolaistr. 75/76,
Ecke Herrenstr.

Reste - Partiewaren
Herrenstoffe, Damenstoffe, Samet, Seide,
Futterstoffe, Gardinen etc.
Reste-Handlung
Breitestrasse 43, Ecke Münzstrasse.

„Na kommt man Kinder, kommt“

Die beliebteste und vornehmste Marke
Orkan
5 Jahre Garantie auf Original
Orkan C
Räder.
Riesenhafte Auswahl
Ständiges Lager von weit über
1000 Fahrrädern u. Nähmaschinen
Spezial-Fahrräder
mit Doppel-Glockenlager
1 Jahr Garantie
Liefere ich zu jedem Konkurrenzpreise.

Billigste Bezugsquelle
für Fahrrad-Bestand- und Zubehörtelle
wie 1804
Pedale, Ketten, Lampen, Glocken, Pneumatiks,
Achsen, Conen, Glockenkurbeln zu fast jeder
existierenden Marke passend am Lager.
Wiederverkäufer an Plätzen, wo noch
nicht vertreten, gesucht.
Orkan-Fahrräder, Fahrradteilefabrik
Bernhard Wedler, Breslau, Klosterstr. 15.
Grösste und bestellengerichtete
Reparatur-Werkstatt mit Kraftbetrieb.

„Der wahre Jakob“
Sozialdemokratisches Volksblatt.
durch die Expedition und Kolportage zu beschaffen.

Persil
lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide,
Stückereien etc., überhaupt
alle zarten Stoffe beim Waschen
wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung
bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes.
Überall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,**
auch der seit 34 Jahren weltbekannte
Henkels Bleich-Soda

Preussisches Abgeordnetenhause.

28. Sitzung. Freitag, den 11. März, Vormittags 11 Uhr.

Am Ministerisch: v. Bethmann-Hollweg, v. Moltke. Die zweite Lesung der Wahlrechtsvorlage.

Es wird beschlossen, bei Artikel 1 eine allgemeine Debatte stattfinden zu lassen. Dabei ist der Antrag von v. Moltke (Soz.) und Genossen mit zur Debatte gestellt, der die Regelung um Verlegung eines Gesetzgebungsrechts erucht, durch den allen in Preußen wohnenden Deutschen über 20 Jahre ohne Unterschied des Geschlechts das gleiche und direkte Wahlrecht mit geheimer Stimmabgabe unter Zugrundelegung des Proportionalwahlrechts gewährt werden soll.

Abg. v. Moltke (Soz.):

Mit unserem Antrag verfolgen wir einen doppelten Zweck. Einmal wollen wir damit unsere prinzipielle Stellung ausdrücken. Zweitens wollen wir feststellen, daß uns sowohl die Regierungsvorlage wie die Kommissionsbeschlüsse in keiner Weise genügen. In der Regierungsvorlage erblicken wir

eine Verhöhnung, ja sogar eine Herausforderung des Volkes!

In den Kommissionsbeschlüssen aber erblicken wir noch nicht einmal eine Abschlagszahlung auf unsere berechtigten Forderungen. (Sehr wahr! bei den Soz.) Auch nach diesen Kommissionsbeschlüssen würden wir in Preußen das elendeste aller Wahlsysteme behalten. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es ist unangenehm, daß man etwas Verdächtigendes an Arbeitern zu bieten mag. Nun, die Arbeiter werden beweisen, daß das Wort des Fürsten Wilhelms zutrifft, wonach die deutschen Arbeiter, zu denen doch auch die preussischen gehören, die intelligentesten der Welt sind. Sie werden es dadurch beweisen, daß sie mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen eine solche Wahlreform protestieren, und insbesondere werden sie den verschiedenen Klassen und der Regierung gegenüber ihre berechtigten Forderungen durchzusetzen wissen. (Bravo! b. d. Soz.) Sie werden von ihren Forderungen keinen Finger breit abgeben. Ich glaube, es ist einfache Pflicht der Gerechtigkeit, wenn ich mich zuerst der Partei zuwende, die nach der Überzeugung aller objektiven Denker die Hauptstütze an den Kommissionsbeschlüssen trägt. Diese Partei ist das Zentrum. (Gelächter im Zentrum; Sehr wahr! links.) Auf seiner Fahne steht Wahrheit und Recht. Aber es hat diese Forderung in der Kommission ebenso mit Füßen getreten wie seine andere Forderung, die der Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen. (Sehr richtig! links.) Das geheime Wahlrecht war bereits mit 15 gegen 13 Stimmen angenommen, und wenn es dem Zentrum ernst gewesen wäre mit der direkten Wahl, so hätte es eine Mehrheit aller Parteien gegen die Konservativen dafür gefunden, aber das Zentrum wollte nicht. Die Kommissionsbeschlüsse enthalten auch nur scheinbar das geheime Wahlrecht, denn so lange die Wahlmänner öffentlich zu wählen haben, ist das vom Zentrum gewählte sogenannte geheime Wahlrecht nicht einen Pfifferling wert. (Sehr wahr! bei den Soz.) Bezeichnend ist auch, daß das Zentrum sich damit begnügt, in einer Resolution die Regierung zur Sicherung des Wahlgeheimnisses aufzufordern, als aber von anderer Seite ein besonderer Artikel zur Sicherung der geheimen Stimmabgabe beantragt wurde, da brachte das Zentrum diesen Antrag zu Fall. (Hört, hört! bei den Soz.)

Eine Mehrheit für das direkte und geheime Wahlrecht ist in diesem Hause nur deshalb nicht vorhanden, weil das Zentrum unter Hinzunahme seiner eigenen Programmforderungen es nicht haben will. (Sehr wahr! bei den Soz.) Im Zentrum hat eben alles Platz. Angehörige Freunde der Übertragung des Reichstagswahlrechts neben engherzigen Gegnern des Reichstagswahlrechts. (Seitens und Sehr gut! bei den Soz.) Haben sich doch die Herren Gronowski, Saueremann und Parischer der Sozialdemokratie gegenüber nicht nur für die Übertragung des Reichstagswahlrechts, sondern auch für eine Neueinteilung der Wahlkreise zu stimmen verpflichtet, weil sie sonst überhaupt nicht in den Landtag gekommen wären. Redner verliest einen Brief Saueremanns an den Vorsitzenden des sozialdemokratischen Wahlkomitees, in welchem es heißt: „Wenn ich auch politisch nicht Ihrer Partei angehöre, so ist es doch selbstverständlich, daß ich als armer, beschäftigter Arbeiter auch als solcher denke und fühle, und immer an erster Stelle dort zu finden sein werde, wo es gilt, die Interessen meines Standes zu wahren oder für unsere heiligsten Rechte zu kämpfen, vor allem für das Reichstagswahlrecht in Preußen.“ (Lebhaftes Hört, hört! links.) Dieser Brief ehrt nur seinen Schreiber. Aber wenn

nicht zur Ehre gereicht,

das sind diejenigen, vor denen er Furcht hat, und um deren Willen er bitten mußte, daß dieser Brief nicht in die Presse kommt. Ich hätte diese persönlichen Erörterungen nicht vorgebracht, bin aber dazu gezwungen wegen der unangenehmlichen Beziehung der Zentrumspresse. (Unruhe im Zentrum. Vizepräsident Dr. Forst: Bitte den Redner, seine Ausdrücke zu mäßigen.) Ich habe nur von der Zentrumspresse gesprochen, die meinen Freund Lemert beschimpft hat. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Nicht nur bei der jetzigen Wahlrechtsvorlage, sondern unabhängig bei allen früheren Wahlrechtsvorlagen hat das Zentrum lediglich einseitige Parteipolitik getrieben und war nur auf Erweiterung seiner Machtstellung bedacht. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wir haben einen Kollegen unter uns, der sich mit Prophezeiungen abgibt, die auch manchmal eintreffen. (Gelächter.) Herr von Jellisch (Erneute Heiterkeit links.) hat am 7. Januar vom Zentrum gesagt, es werde schon dafür sorgen, daß keine Aenderungen des Wahlrechts zustande kommen, welcher die Konservativen nicht zustimmen könnten. (Lebhaftes Hört, hört! links.) Herr v. Jellisch, ich bin leider gezwungen, Ihnen mein Kompliment zu machen. (Große Heiterkeit.) Ihre Prophezeiungen sind voll angehtroffen.

Sie haben die Herren richtig eingeschätzt.

(Sehr gut! links.) Allerdings weiß ich nicht, was der Artikel wirklich ein Ausfluß Ihres Prophezeigens, oder wollten Sie damit dem Zentrum seine Taktik erst vorzeichnen. (Große Heiterkeit und lebhaftes Zustimmung links.) Auf alle Fälle hat sich im Laufe der Verhandlungen die gottgewollte Mäßigkeit des Zentrums von den Konservativen erweisen. (Wärm im Zentrum.) Es unterliegt keinem Zweifel, daß es keine Grundzüge preisgibt. (Oho! im Zentrum.), natürlich nicht umsonst.

Die Herren sind tüchtige Geschäftleute

und werden beim Kulturbetel schon ihre Forderungen präsentieren. (Sehr richtig! links.) So wird dann das Ziel des schwarzen Blods

Volkserziehung,

Volkserziehung und Volkserziehung

erreicht. (Wärm i. d. Zentr.) Leb. Zurufe b. d. Soz.) Die Entscheidung beim Wahlrecht, die Verbindung in der Schule und die Aenderung bei der Reichsfinanzreform. (Leb. Zurufe b. d. Soz.) Ich möchte Sie hier die Partei. Welche ist ihr ganges Sündenbuche anzusehen. So läßt heute überhaupt niemand mehr zu Wort. (Große Heiterkeit.) Ich komme zu den lieben Bundesvätern des Zentrums, den Konservativen. (Wärm rechts.) Einer ihrer Vertreter hat in der Kommission die Selbstlosigkeit seiner Partei ge-

klärt. (Wärm Pachen links.) Wer glaubt das? Sie selbst nicht (Sehr richtig! links.) Sie trachten genau wie das Zentrum nur Ihre Macht zu erweitern und wie wir natürlich auch. (Hört, hört! rechts.) Natürlich haben auch wir den Willen zur Macht. Sie aber heucheln und lagern: Sie seien selbstlos. (Wärm rechts. Aufse: zur Ordnung.)

Vizepräsident Dr. Forst: Ich nehme an, daß sich der Vorwurf der Heuchelei nicht auf Mitglieder dieses Hauses bezieht. (Große Heiterkeit.)

Abg. v. Jellisch (Soz.): Ich muß zu meinem Bedauern erklären, daß dieser Ausdruck sich auf den Sturm bezieht, der von konservativer Selbstlosigkeit gesprochen hat. (Unruhe rechts.)

Vizepräsident Dr. Forst: Dann rufe ich Sie zur Ordnung. (Weisfall rechts.)

Abg. v. Jellisch (Soz.) fortfahrend: Freiherr von Hammerstein hat am 6. Dezember 1883 erklärt: Bei den Abgeordnetenwahlen machen wir bessere Geschäfte als im Reich und deshalb wollen wir das preussische Wahlrecht erhalten. (Leb. Zurufe b. d. Soz.) Das ist ein offenes und ehrliches Bekenntnis, das ich das Bekenntnis: Geschäfte ist Geschäft! (Unruhe rechts.) Diesen Grundtat haben Sie immer befolgt. (Erneute Unruhe rechts.) Daß Sie selbstlos sind, werden Sie anderen weismachen, und nicht. (Sehr gut! links.)

Aber der Boden unter Ihren Füßen beginnt zu wanken. Selbst in Ihren Reihen bröckelt es. Ein konservativer Verein, der Bürgerverein der Hamburger Vorstadt, hat einstimmig eine Resolution angenommen, in der er sich für die direkte und geheime Wahl ausgesprochen hat. Ich zweifle nicht daran, daß es draußen im Lande selbst in den Reihen der Konservativen — ich meine dieses Mal die Konservativen im Lande (Weiterl. b. d. Soz.) — zu wimmern beginnt,

daß die Einsicht von der dringenden Notwendigkeit einer Wahlreform sich Bahn bricht. Allerdings, der konservative Abg. Hammer hat geäußert, daß das Volk auch für das bestehende Wahlrecht noch nicht reif ist. (Sehr richtig! und Pachen rechts.) Ich gebe zu, die Leute, die Herrn Hammer gewählt haben, (Heiterkeit), die sind allerdings politisch für jedes Wahlrecht unreif. (Weiterl. u. Beifall b. d. Soz. Wärm rechts.) Ihre die allergrößten Klügel wählen ihre Weges selber! (Wärm rechts.) Glücklicherweise ist nun aber nur ein kleiner Prozentteil der Wähler so verblendet, Ihre Fahne zu folgen. Sie haben es auch unter dem Dreifaltigkeitswahlrecht nur auf 14, 15 Prozent der Wähler gebracht. Daunter Tausende und Abertausende, die durch den Terrorismus von Ihnen (Sehr richtig! links, Wärm rechts) und der Regierung ausgeübt, gezwungen waren, für Sie zu stimmen. (Sehr richtig! links.) Als Redner, bei dieser Stelle angelangt, nach dem Wasserlaß greift, erwidert rechts der Herr: „Wie der Herr sich nach freiem Wasser!“ worauf brüllendes Gelächter rechts.)

Daß aber die Massen reif sind, nicht nur das Wahlrecht zu erlangen, sondern auch reif, die Staatsgewalt zu erheben, dafür hat das Volk in Berlin am letzten Sonntag den Beweis gegeben. (Sehr richtig! bei den Soz., Pachen rechts.) Sie mögen noch so sehr verächtlich, sich über den Reintat hinwegsetzen, den der Berliner Polizeipräsident erlitten hat, es ist daran doch nichts zu ändern. (Leb. Zurufe bei den Soz., Wärm rechts.) Die vorzüglich organisierten Demonstrationen, nicht nur die vom vorigen Sonntag, haben gezeigt, daß das Volk sich bewußt ist, für seine heiligsten Güter zu kämpfen. (Pachen rechts.) Hinter Ihrem Spott und Ihrem Hohn glauben Sie Ihre Angst verbergen zu müssen. (Wärm rechts.) Die Wahlrechtsdemonstranten sind klassenbewußte Arbeiter, die Ihre (nach rechts) Presse in einer Weise beschimpft, auf die ich hier nicht eingehen will, weil es mir am parlamentarischen Anstand gegen diese Beschimpfungen fehlt. Diese Arbeiter setzen ihr alles ein, nicht nur für ihre Rechte, sondern auch

für die Ehre Preußens.

(Wärm und Pachen rechts.) Wenn Preußen länger noch hinter Russland einhermarschieren soll, entehrt es sich in den Augen der Welt. Eine ähnliche Stellung wie die Konservativen nehmen die Freikonservativen ein. Sie befinden sich allerdings in der Opposition, aber doch nur deshalb, weil ihnen die Vorlage und die Kommissionsbeschlüsse nicht zu ihrem Genüge geben. (Zurufe bei den Freikonservativen: Wir wollen sie schäfer haben.) Da haben Sie recht. Sie sind ja die Schatzmacher par excellence. (Große Heiterkeit.) Was bezwecken Sie mit dem Antrag auf Dreiteilung in den Gemeinden? Sie bezwecken damit nur, die Sozialdemokraten aus diesem Hause fern zu halten. (Sehr richtig! links und bei den Freikon.) Es freut mich, daß Sie das zugeben, dann haben Sie aber auch den Mut zu sagen, daß Sie nicht im Interesse des Volkes eine Wahlreform wollen, sondern, daß Sie nur seine Vertreter aus diesem Hause entfernen wollen. (Aufse rechts: Wir sind auch Volkserreiter.)

Sie sind keine Volkserreiter!

(Wärm rechts und im Zentrum.) Sie sind doch im Leben keine Volkserreiter! (Große Wärm rechts und im Zentrum.) Die Nationalliberalen sind, soviel aus der Presse hervorzuheben, bis jetzt wenigstens standhaft geblieben. Allerdings, was wir von ihnen zu halten haben, und wie ein Wahlrecht ausfallen würde, das sie machen, das wissen wir. Die Rechte und das Zentrum bezeichnen sich um sie, weil sie nicht wünschen, die Wahlreform allein gemacht zu haben.

Die Regierung wollte die direkte und öffentliche Wahl. Die Kommission sagte: Nein, machen wir nicht. Die Regierung erklärte darauf, daß sie auf die öffentliche Wahl das größte Gewicht lege. Das Wort „unannehmbar“ wird die Regierung aber nicht sprechen, denn sie ist von den Konservativen und vom Zentrum abhängig. (Sehr richtig! links.)

Die Regierung weiß nicht, was sie tun soll, aber die erhoffte Ruhe wird nicht eintreten. Wir werden das Volk weiter aufzurütteln. (Andauernde laute Unruhe! rechts, Leb. Zustimmung bei den Soz.) Wir werden das Volk aufreizen, (Wachende Unruhe rechts und im Zentrum.) Wir werden dafür sorgen, daß ein Sturm der Empörung durch das ganze Land geht. Ihre Drohungen scheitern uns nicht, weder hier im Hause, noch wenn sie von einer anderen Seite kommen. (Leb. Zustimmung bei den Soz.) Glauben Sie denn wirklich, daß eine Handvoll „Volkserreiter“ in der Lage ist, das Volk zu verlocken? (Zurufe rechts: Gewiß. Andauernde großer Wärm.) Nein, meine Herren, das Volk ist durch Sie verherbt, dadurch, daß Sie ihm jedes Kulturrecht vorenthalten wollen. Denken Sie an die Worte Schillers:

Wenn der Gedächtnis nirgends Recht kann finden, Wenn unerträglich wird die Last, greift er Hinant genossen Wut in den Himmel, Und holt herunter seine ewigen Rechte, Die droben hangen, unwandelbar Und unerschütterbar wie die Sterne selbst!

(Aufse rechts! Literatur schwach! Is ja von Jöb! Ein anderer rechts ruft: Nein, aus dem Demeitru! Ihre Literaturkenntnisse erreichen nicht einmal das Maß der Volksfüße. Der Herr ist aus der Rützigkeit! Große Heiterkeit.)

So weit ist die Empörung der Massen gestiegen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen unsere Ziele auf friedlichem gesetzlichem Wege erreichen. Wenn Sie aber dem Volke weiter seine Rechte vorenthalten, so steht die Zukunft nicht in unserer Macht. Sorgen Sie, daß dem Volke gewährt wird, was dem Volke gebührt: Das allgemeine gleiche und geheime Wahlrecht. (Leb. Beifall u. d. Soz., Gelächter rechts.)

Abg. Dr. Friedberg (natlib.): Ich habe namens meiner Freunde eine Erklärung abgegeben, von deren Inhalt wir uns trotz der Ausföhrungen des Abg. v. Jellisch nicht trennen lassen: Wir haben von jeher in der preussischen Wahlrechtsfrage den Standpunkt ein-

genommen, daß wir für ein abgestuftes Wahlrecht eintreten. Daher können wir den sozialdemokratischen Antrag ab und werden unsere Stellungnahme bei den einzelnen Paragraphen präzisieren. (Beifall b. d. Natl.)

Abg. Freiherr v. Jellisch (freil.): Wir werden zu den einzelnen Fragen an der Hand der Annahme Stellung nehmen und fühlen kein Bedürfnis, in eine Generaldebatte einzutreten. Der sozialdemokratische Antrag zeigt, daß die Sozialdemokratie mit der Unzufriedenheit und Unbildung arbeitet und sich auf sie stützt. Ein weiteres Wort ist er nicht wert. (Beif. rechts.)

Abg. Fischbeck (fortskr. Volksp.): Wir sind für die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen, wir wollen das gleiche, geheime und direkte Wahlrecht und haben durch einen Antrag zu § 4 noch einmal den Versuch gemacht, unseren Standpunkt geheimerweise zu formulieren. Dem sozialdemokratischen Antrag lehnen wir ab. Wir halten es taktisch für falsch, jetzt weitergehende Forderungen zu stellen, und das Wahlrecht auch den Frauen zu gewähren. Wir halten es weiter für falsch, das Wahlrecht vom 20. Jahre an zu geben. Unsere neue Partei will, daß auch die Minoritäten Berücksichtigung finden. Aber wir haben diese Fragen bei Seite gestellt, weil wir die Aufmerksamkeit nicht von der Hauptsache ablenken wollen.

Abg. Gerold (Zentr.):

Ich beschränke mich in der Generaldebatte auf die Erklärung, daß wir gegen den sozialdemokratischen Antrag stimmen, weil er uns viel zu weit geht. Ich behalte mir vor, unsere Gesichtspunkte bei der Einzelberatung klarzulegen. (Bravo! im Zentrum.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Der Antrag der Sozialdemokraten wird gegen die fünf sozialdemokratischen Stimmen abgelehnt. (Gelächter rechts und im Zentrum.)

Artikel 1 wird angenommen, ebenso wird Artikel 2 § 1 (enthält das Wahlalter von 24 Jahren) angenommen. Gleichfalls werden ohne Debatte die §§ 2 und 3 angenommen (Verlust oder ruhmloses Wahlrecht; passives Wahlrecht). § 4 bestimmt nach der Regierungsvorlage die direkte Wahl. Der Kommissionsbeschluss fordert in direkter Wahl, die Wahl der Wahlmänner soll durch verdeckte Stimmzettel erfolgen. Hierzu liegen folgende Anträge vor: Antrag Kronstein (Sp.) und Gen. auf Einführung des gleichen, geheimen und direkten Wahlrechts. Ein Antrag Hohorst u. Gen. (natlib.) verlangt die Einführung der direkten Wahl, Einteilung der Wähler für die ganze Gemeinde beziehungsweise den Bezirk, und ferner, daß der ersten Abteilung mindestens 10, der zweiten mindestens 30 Wähler angehören müssen. Schließlich liegt ein Antrag v. Jellisch (kons.) vor, der die Öffentlichkeit der Wahl fordert.

Abg. Freiherr v. Rittshofen (kons.): Wir haben sämtlich schwere Bedenken gegen die Vereinfachung der öffentlichen Wahl, die wir nach wie vor für das in Preußen Geübte ansehen. Unter Antrag will vor dem Lande und der Regierung feststellen, ob sich hier im Plenum nicht eine Mehrheit für die öffentliche Wahl findet. (Pachen links.)

Abg. Freiherr v. Jellisch (freil.): Wir halten die öffentliche Wahl aus prinzipiellen und praktischen Gründen für besser und stimmen für den konservativen Antrag.

Abg. Dr. Friedberg (natlib.): Wir sind überwiegend für die geheime Wahl. Und selbst diejenigen, die für die öffentliche Wahl werden mit Ausnahme des Abg. v. Jellisch, nachdem die Rechte in dieser Frage umgefallen ist. Der konservativ Antrag soll den Herren nur die Möglichkeit geben, zu sagen, sie seien durch die Mehrheit zu ihrem Unfall gezwungen worden. Diese Rede darf nicht auskommen. Die Rechte erkennen, daß sie nur eines retten kann, entweder die geheime oder die indirekte Wahl, und die indirekte ist ihr wertvoller.

Aber Abstimmung über den Antrag v. Jellisch werden wir uns nicht beteiligen, um die Konservativen zu hindern, ihren Unfall zu maskieren. Auch beantragen wir namentliche Abstimmung. (Lebhaftes Beifall links, große Unruhe rechts.)

Abg. v. Seydewitz (kons.) (Zur Geschäftsordnung): Ich habe namens meiner politischen Freunde zu erklären, daß ein erheblicher Teil meiner politischen Freunde sich der Abstimmung enthalten wird. (Stürmisches, langandauerndes, immer wiederholt einsetzendes Gelächter auf der ganzen Bank.)

Die Nationalliberalen scheinen der Meinung zu sein, besonders gelichtete Taktik zu üben. Aber auch wir sind in der Lage, die Sache taktisch zu behandeln. (Sehr richtig! und Heiterkeit.) Wir bedauern allerdings, eine so wichtige Frage lediglich von taktischen Gesichtspunkten behandeln zu müssen. Die Verantwortung tragen die Nationalliberalen (Gelächter links), und nach der Art und Weise, wie der Abg. Friedberg uns entgegengetreten ist, wird es uns schwer, mit den Nationalliberalen so zusammenzuwirken, wie es der dringende Wunsch meiner Freunde ist. (Stürmisches Zustimmung rechts, Widerspruch links, lebhaftes Aufse: Zur Geschäftsordnung!) Ja, ich muß doch sagen, weshalb wir den Antrag gestellt haben! (Stürmisches Aufse links: Zum Wort melden, aber nicht zur Geschäftsordnung. Sie machen ja, was Sie wollen. Gibt es denn keine Geschäftsordnung mehr!)

Vizepräsident Dr. Forst: Wenn ich dem Redner soweit das Wort gestattet, so hätte ich es natürlich dem Abgeordneten Dr. Friedberg in gleicher Weise gestattet, zur Geschäftsordnung zu sprechen.

Abg. Dr. Friedberg (natlib.) (Zur Geschäftsordnung): Die Ausführungen des Abgeordneten v. Seydewitz beweisen klipp und klar, daß der Antrag der Konservativen überhaupt nur ein taktischer Zug ist. (Leb. Zustimmung links.) Es gibt keinen klaren Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung, als daß ein Teil seiner Freunde sich der Abstimmung über ihren eigenen Antrag enthalten wird. (Lebhaftes Zustimmung links; Aufse: Abstimmung mandiert!)

Abg. Gerold (Zentr.): Den konservativen Antrag lehnen wir ab, da wir immer für die geheime Wahl gewesen sind. (Gelächter links; Aufse: Dieier Heuchler!)

Abg. Fischbeck (fortskr. Sp.): Mit Worten ist das Zentrum allerdings immer für die geheime Wahl gewesen. Aber wenn man die geheime Wahl mit der indirekten verknüpft, hat sie keinen Wert mehr. (Leb. Zustimmung links.) Den konservativen Antrag hat Herr Dr. Friedberg richtig beurteilt.

Abg. v. Jellisch (Soz.): Ich habe nur kurz zu sagen, daß wir den konservativen Antrag gegen sachlichen Behandlung nicht zu erwidern. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Es folgt namentliche Abstimmung. Die Nationalliberalen, Freikönigen und Sozialdemokraten verlassen den Saal. (Große Wärm rechts und im Zentrum.)

Vizepräsident Dr. Forst: An der Abstimmung haben 27 Abgeordnete teilgenommen. (Hört, hört! links.) Mit ja haben genommen 69, mit nein 124, der Stimme enthalten haben sich 89. (Wärmes Gelächter links.) Der Antrag v. Jellisch ist somit abgelehnt. (Weiteres Bravo! links.)

Abg. Freiherr v. Rittshofen: Es liegt noch ein Antrag vor, der die Einführung des Reichstagswahlrechts in Preußen verlangt. In Preußen hat aber das gegenwärtige Wahlrecht seine historische Bedeutung und es ist nicht notwendig, alles was im Reich gilt, auch in allen Bundesstaaten durchzuführen. Wir stimmen deshalb gegen den Antrag. Ich bitte den § 4 so anzunehmen, wie er aus der Kommission hervorgeht. (Lebhaftes Beifall rechts und im Zentrum.)

vorliegenden Form abgeben. Wir sind uns unserer Verantwortung wohl bewusst und haben den dringenden Wunsch, mit den anderen großen Parteien zu einer Verständigung zu kommen. (Lachen rechts.) Das es noch nicht dazu kam, ist nicht unsere Schuld. (Lebhafter Widerspruch rechts und im Zentrum.) In sehr wichtigen Punkten haben wir Einigenkommen gezeigt, was vom Zentrum und den Konfessionellen nicht gesagt werden kann. (Scheidungsrecht.) Eine befristete Lösung würde nur die Einführung der direkten Wahl bringen, daran halten meine Freunde fest. Zur Begründung belege ich mich auf die Regierungsvorlage. Die Vorlage ist geradezu in ihr Gegenstand verkehrt worden. (Zuruf: Umsturzvorläge! Seiterkeit.) Die geheime Wahl hat für keine Kompensation für die direkte, denn jeder weiß, daß die geheime Wahl ihre volle Wirkung erst im Zusammenhang mit der direkten ausübt. (Zustimmung links.) Der Fortschritt, der in der Aufnahme der Wahl liegt, wird aufgehoben durch die indirekte Wahl. Die Kommissionsbeschlüsse sind im ganzen nichts anderes, als eine Garantie für den Bestehen zweier großer Parteien des Landes. (Lebhaftes Echo rechts bei den Nationalliberalen und links.) Ein dreierichtiges Wahlrecht können wir nicht machen. (Beifall links.) Bei der Neueinstellung der Wahlkreise sollen die jetzigen Verhältnisse berücksichtigt werden, aber um die Frage selbst kommt man deshalb nicht herum. Besonders im Westen klagt man mit Recht, daß die städtische Bevölkerung benachteiligt ist gegenüber dem flachen Lande. Niemals haben wir gesagt: „Alles oder nichts“, aber eine Scheinreform zu machen, lehnen wir ab. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Fischbeck (Fortf. d. Vortr.): In erster Linie fordern meine Freunde das gleiche Wahlrecht. In diesem Grundsatz weichen wir von der Auffassung der Regierung über die Rechte und Pflichten eines Staatsbürgers ab. Die Steuerleistung ist kein gerechter Maßstab des Wahlrechts. Denn nach unserer Ansicht können aus höherem Besitz nicht höhere Rechte abgeleitet werden. (Sehr richtig! links.) Die Drittelung der Wahlbezirke ist eine Widerständigkeit. Ganz besonders zeigt sich das in Berlin, wo in einem Bezirk der minderbemittelte Wähler erster Klasse 210.000 Mark zahlen muß, in einem anderen hingegen 48 Mark. Die Ungerechtigkeit des Dreiklassenwahlrechts erkennt auch die Vorlage an, wie aus ihren Vorschriften über die Priorisierung und Privilegierung der Kulturträger hervorgeht. Wir wollen gleiches Wahlrecht für alle Männer über 25 Jahre.

Es ist begreiflich, daß das Kompromiß in der Kommission das Volk ungeheuer erregt hat. Das Zentrum, das angeblich die Übertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen wünscht, hat aus diesem Reichstagswahlrecht ein Stück herausgehoben, welches das Fundament des Ganzen für die direkte Wahl. Die Konfessionellen sind schenbar der Volksführung entgegengekommen, indem sie das geheime Wahlrecht akzeptiert haben. Aber wie schon der Abg. Ströbgen richtig ausführt, hat Herr von Jeditz sich als ein quater Propbet erwiesen. Dadurch, daß die direkte Wahl gepflegt ist, ist die geheime Wahl unschädlich gemacht im Sinne der Konfessionellen. Den Konfessionellen lag auch vor allem an der Aufrechterhaltung der indirekten Wahl. Sie bildet in der Hand einer Partei, die die politische und wirtschaftliche Macht hat, ein geeignetes Mittel, auf den Wähler einen Druck auszuüben, und mit ihr verbindet die ganze Wahlreform nicht den Namen einer Reform. (Lebhafter Zustimmung links.)

Von der Regierung gilt der Vers: Und die Mutter blühte stumm, auf dem ganzen Tisch herum. (Seiterkeit und Zustimmung links.) Die Regierung sagt direkt, die Konfessionellen sagen indirekt. Die Regierung sagt öffentlich, die Konfessionellen sagen geheim. Wenn die Regierung den Willen hat, auszuführen, was die Thronrede versprochen hat, dann kann sie dieser Reform nicht zustimmen. Sie wird gut tun, mit einer neuen Vorlage zu kommen, und dann wird sie auch wissen, wo sie eine Majorität zu suchen hat. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. Freiherr von Jeditz (fortf.): Würden wir in Preußen das Reichstagswahlrecht einführen, so würden die Freiwüthigen verschwinden. Es wäre ein Wechsel auf die Herrschaft des Proletariats, aber in Preußen wollen wir keine Herrschaft der Sozialdemokraten. (Recht, rechts.) Die geheime Wahl kann nur Hauskaltend wirken, wenn sie mit der indirekten verbunden ist. Abg. Borgmann (Soz.): Terrorismus? Was Sie lazen über Terrorismus? (Reiner Schlingelachend die Hände zusammen. Abg. Borgmann: Komödiant!)

Vizepräsident Dr. Krause: Der Abg. Borgmann, für diesen anzuwendigen Jurauf rufe ich Sie zur Ordnung.

Abg. Freiherr von Jeditz: Für die geheime Wahl ist nun einmal eine Mehrheit vorhanden, und wir müssen die Vorlage schon auf die geheime Wahl anheben. Unsere endgültige Stellungnahme hängt aber von der ganzen Gestaltung der Vorlage ab. (Beif. rechts.)

Abg. Gerold (Zentr.): Die Laizik der Nationalliberalen ist mehr als tot. Herr Freyberg sagt, wir sind alle für die geheime Wahl, aber bei der Abstimmung darüber verlassen die Herren das Votum. Das erinnert an die ärgsten Zeiten der sozialdemokratischen Opposition.

Auch wir sind Anhänger des gleichen Wahlrechts. (Zuruf links: Das glauben wir nicht!) Wenn ich hier eine Erklärung namens politischer Freunde abgebe, ist niemand zu solchem Zwischenschritt berechtigt. Das ist eine schwere Verleumdung. (Großer Beifall links. Rufe rechts: Hans.) Vizepräsident Dr. Krause kann sich nur mit Mühe Gehör verschaffen und erhebt das Haus zum Hause.)

Wir wissen aber, daß das gleiche Wahlrecht weder hier noch im Herrenhaus durchgesetzt werden kann, und sehen deshalb in dem sozialkritischen Antrag nur die Absicht, die Wahlreform zu hinterziehen. (Zuruf: Widerspruch links, Zustimmung links.) Die Kommissionsbeschlüsse bieten einen großen Fortschritt, jedoch wir sind mit aller Kraft zu erstreben. Wir sind nicht so leicht, durch weitestgehende Forderungen der ganze Reform zum Scheitern zu bringen. Die Drittelung der Wahlbezirke hat sich ganz außerordentlich bewährt.

Natürlich wünschen wir, daß das Gesetz jetzt mit einer großen Majorität zustande kommt. Die Nationalliberalen haben sich wieder rasch links erweist. Aber je mehr die Laizik der Linken das Zustandekommen des Gesetzes gefährdet, umso mehr werden wir uns geschlossen dafür einsetzen, damit die Kommissionsbeschlüsse Gesetz werden. (Bravo! links.)

Abg. Gerold (Fortf.): Ich erkläre namens keiner Partei, daß sie die Vorlage, wie sie aus der Kommission hervorgeht, ablehnen wird, da sie der Verantwortung und Verantwortung der breiten Masse in keiner Weise ein Ziel setzt. Selbstverständlich werde keine Forderungen aller Reichstages, die Verbesserungen bringen könnten, im einzelnen geäußert.

Abg. Ströbgen (Soz.): Freiherr v. Jeditz hat sich schon gegen das Reichstagswahlrecht ausgesprochen, weil es zur Herrschaft des Proletariats führt. Wenn aber die Mehrheit des Volkes aus dem

durch das demokratische Wahlsystem zur Herrschaft zu kommen. (Sehr richtig!) Wenn das wirklich eine Herrschaft der Sozialdemokratie bedeutet, so hat Herr von Jeditz damit nur geäußert, daß er sonst so gerne befreit, daß tatsächlich die sozialdemokratische Partei die Interessen der Massen des Volkes am wirksamsten vertritt. (Sehr gut! b. d. Soz.)

Die namentliche Abstimmung hat gezeigt, wie wenig Gegner das geheime Wahlrecht eigenlich hier hat, nur 62 Herren von der Rechten haben den Willen, für die öffentliche Wahl hier einzutreten. (Sehr richtig! b. d. Soz., Lachen rechts.) Wir sind Herrn v. Jeditz dankbar, daß er uns zu dieser Bestimmung verholten hat.

Es ist ein großer Unterschied, es ist etwas ganz anderes, ob eine demokratische Partei im Interesse der Volkswohlfahrt zur Macht gelangen will, oder ob eine Hand voll Junker und Agrier den Willen hat, sich an der Macht zu erhalten, geküßt auf ein so ungerichtetes Wahlrecht, wie das dreifache Dreiklassenwahlrecht. (Sehr richtig! b. d. Soz.)

Man versicherte der Abg. Gerold, daß auch das Zentrum für das gleiche Wahlrecht eintrete. Ja er erwiderte sich sogar, daß man es ihm nicht glauben sollte. Solche Erklärungen sind ja sehr schön, aber

Erklärungen ohne entsprechende Taten nützen hier nichts, die Taten müssen folgen. (Sehr richtig! links.) Die Taten des Zentrums aber beweisen, daß man seinen Erklärungen unmaßlich glauben kann. (Sehr richtig! links. Widerspruch im Zentrum.)

Der Abg. Gerold hat weiter behauptet, daß Zentrum hätte auf das Kompromiß eingehen müssen, um die geheime Wahl von der Regierung zu bekommen. Warum

plötzlich solche Furcht vor der Regierung?

Die Regierung hat ja kein „Unannehmbar“ ausgesprochen in Bezug auf die geheime Wahl. Sie laßt sie nur höchst bedenklich. (Zuruf: Hört, hört! links.) Aber selbst wenn die Regierung sie für unannehmbar erklärt hätte, so hätte sie das Zentrum nicht zurückweisen brauchen. Bei der Finanzreform, da ward anders, da haben sich die Herren vom Zentrum um die Erklärungen des Ministers Dillow den Teufel geküßt. (Sehr richtig! links.) Auch ohne das Kompromiß wäre die geheime Wahl zu erreichen gewesen. Aber dem Zentrum kam es nur darauf an, Volkrechte zu verschachern, nicht für Volkrechte einzutreten. Es hat die geheime Wahl entwirrt, indem es die Aufrechterhaltung der indirekten mitmachte. (Sehr richtig! links.)

Man weiß ja, welcher Terrorismus auf dem platten Lande, wo keine Demonstrationen stattfinden, geübt wird, und wie die Aufstellung von Wahlmännern den oppositionellen Parteien dort unendlich gemacht wird.

Was hier verbrochen worden ist, geht auf keine Elefantenhaut. (Rufe rechts: Juchhaat!) Trauen im Lande wird kein Mensch glauben, daß ohne dieses Einlagenkommen den Konfessionellen gegenüber nichts zu erreichen war. (Sehr richtig! links.) Wenn das Zentrum den Kampf aufgenommen hätte, wie es seine verdammte Pflicht war, wenn es die Interessen des Volkes nicht verraten hätte, sondern an der Seite der Freunde des allgemeinen Wahlrechts den Kampf aufgenommen hätte, so würde es geliebt haben. (Oh! im Zentrum.) Die Regierung würde nachgeben haben, das Herrenhaus ebenfalls, und die Konfessionellen wären zu Kreuze gezogen oder an die Wand gerückt werden. (Oh! rechts.) Aber sie haben es vorgezogen, das Volk zu verraten. (Lebhafter Beifall bei den Soz., Lachen im Zentrum.)

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Schiller (Holl.) (zur Geschäftsordnung) bedauert, daß er durch Debatte nicht verheißt ist, auf die Angriffe des Abg. Gerold zu antworten. Daß das Zentrum dem Schlußantrage zugestimmt, sei für diese Partei charakteristisch.

Es folgt die Abstimmung über die Anträge. Der Antrag Oberrecht (direkte Wahl statt der indirekten, wie die Regierungsvorlage vorschlägt und gleichzeitig geheime Wahl) wird gegen die Stimmen der Nationalliberalen, Volkspartei, Polen und Sozialdemokraten abgelehnt.

Darauf wird der erste Satz des Antrags von Lohn (Gleiches Wahlrecht) gegen dieselbe Minderheit und die Stimmen der Abg. Gronowitsch, Sauermann und Bartscher abgelehnt.

Die Abstimmung über den zweiten Satz (direkte und geheime Wahl) ist eine namentliche. Dafür stimmen 110 Abgeordnete (wie oben), vom Zentrum aber noch Jambusch und von den Freikonservativen Wagner und Rahardt; dagegen stimmen 277 Abgeordnete (Rechte, Zentrum und der Nationalliberale Seite). Der Antrag ist abgelehnt.

Darauf wird der § 4 in der Kommissionsfassung angenommen.

Das Haus vertagt sich auf Sonnabend 11 Uhr: Vereidigung neuer Mitglieder, Fortsetzung. Schluß 5 Uhr.

Schlesien, Posen und Nachbargebiete. Die Lohnbewegung der Studatentre in Oberschlesien

ist erfolgreich beendet. Die nunmehr beendigten Verhandlungen haben das erwartete Ergebnis gezeigt, daß die Arbeitgeber in Katowitz, Königshütte, Beuthen und Gleiwitz den eingereichten Tarif unterzeichnet haben. Es ist somit gelungen, zum ersten Male für den ganzen Industriebezirk gleichmäßige Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen. Neben einer Verlängerung der täglichen Arbeitszeit auf 9 Stunden entfällt der abgelehnte Tarif auch wesentliche Verbesserungen der Arbeitsbedingungen. Unter den Unterzeichnern befinden sich durchweg die größten Firmen des Industriebezirks und ist bei weiterem jeher Zusammenarbeiten mit Bestimmtheit zu erwarten, daß auch die kleineren Arbeitgeber sich sehr bald dem Tarif anschließen werden. Notwendig ist jedoch, daß alle Kollegen bei dringender Annahme einer Stellung in Oberschlesien zuerst Erkundigungen bei den zuständigen Ortsvereinigungen einziehen, um dadurch ungetragener und schädlicheren Jugung zu vermeiden.

Brieg, 11. März. Aus dem Reiche des Landtagsabgeordneten Kasse. Am Mittwoch, Abends 7 1/2 Uhr, fanden die Gemeindevorsteher in Schiffelemborf statt. Wie man hier aber wählt, haben unsere Genossen, die sich das erste Mal an der Wahl beteiligen wollten, einen Heberblick erhalten. Jenseit sei erwähnt, daß keine Äpfel ausgegeben haben und keine Bekanntheit hierüber erfolgt ist. Erst drei Tage vor der Wahl ist der Gemeindevorsteher bei einigen Bauern und Arbeitern mit einer Bitte gekommen, wobei jeder

Gemeindevorsteher erst erklärt worden, daß die Wählerliste unzureichend sei. Unsere Genossen fragten, weshalb diese nicht ausgelegt und diese Auslegung öffentlich bekannt gemacht worden sei, warum fast alle Arbeiter fehlen, trotzdem sie gesetzliche Steuer zahlen, und sie wiesen ferner darauf hin, daß jenseitig Wahlberechtigt sind, die keine Angaben zahlen aber mitzubilden sind. Ein längerer Kräftel aus der Wählerliste wurde den Herren dabei vorgelesen. Sie wurden darüber verlegen, denn niemand von ihnen hatte vermutet, daß Sozialdemokraten sich an der Wahl beteiligen würden. Der Gemeindevorsteher, der außer dieser Tätigkeit im Landratsamt, Briefbeschäftigt ist, erklärte: Hier bei uns wird nach dem Gesetz von 1891 gewählt, ein anderes kennen nicht und geht uns auch nichts an. Darauf verzichteten unsere Genossen auf die Teilnahme an der Wahl und werden schwerde einreichen. Sollte die zur Verwendung gekommene „Liste“ nicht schon jetzt kassiert werden, so werden unsere Genossen dafür Sorge tragen, daß bei den nächsten Wahlen ein Ordnung sein wird. Und dann kommen auch in Schiffelemborf die ersten Sozialdemokraten in den Gemeindevorsteher.

Schweidnitz, 12. März. Beim Maskenball schlugen. Ein sozialdemokratischer Arbeiter trug sich bei einem Maskenball in einer Dreiergesellschaft des hiesigen Kreises an. Ein als Clown verkleideter Länger triff mit einer Britische aus getragener Holze schafte Schläge aus. Ein solcher Schlag traf auch ein junges Mädchen den Kopf, doch war er zufällig mit besonderer Wucht und nicht mit wirkungslos flachen, sondern mit der kantigen Seite geföhrt. Die Mädchen laute schreie über heftige Schmerzen, wurde beistand und der Arzt konstatierte eine Gehirnerschütterung, an welcher Unglückliche nunmehr verstorben ist.

Landau, 9. März. Die Errichtung einer meteorologischen Station hierseits ist in Aussicht genommen. Rüstischen Körperschaften haben zu diesem Zweck bereits die Summe von 1000 Mk. vereinigt.

Wingitz, 12. März. Durch Explosion einer herunterfallenden Laterne brach in dem Schweidnitz-Gutsbesitzer Jaeger in Domnitz Feuer aus. Mehrere große Schmelze verbrannten. Ein Knecht, der eingeschlagen war, belandete schließlich. Ein dem Dominium Fleischwerk gebräuer großer Strohstober ging Dienstag Abends gegen 11 Uhr in Flammen an.

Glab, 12. März. Ein erhebliches Schabergewitter legte in Königshain die Besitzungen von Holz und Kloppe. Wegen Verbachtes der Brandstiftung ist ein Weiler verhaftet worden, der kein Alibi nicht nachweisen konnte.

Beuthen O.S., 12. März. In der Nacht gestürzte Donnerstag Nachmittags stürzte auf der Weinabende bei Pogorschlag der Bergmann Barol in den Fördersticht und wurde sechs Meter in die Tiefe tot aufgefunden.

Leoschütz, 12. März. Die Stadtverordnete Verfassung nahm einen Antrag an, das Schlachthaus in Beuthen von 60.000 Mark anzukaufen. Ferner wurde beschlossen, neues Schlachthaus für den Fall zu bauen, daß der Preis von 50.000 Mark von der Besitzerin nicht akzeptiert werde.

Radzionkau, 12. März. Verhaftet wurde der Haupt Peter Schottkuffel von unannehmliche gestrichelten Kohlenmassen. In Beuthen konnte noch lebend abgegraben werden; er hat aber dort schwere Verletzungen erlitten, daß wenig Hoffnung auf Erhaltung des Lebens vorhanden ist.

Die Cigarette des Tages



M.d.R.

mit Kork-, Gold- oder Hohlmundstück

Preis:

| | | |
|-------|---|---------------|
| Nr. 3 | 4 | 5 |
| 3 | 4 | 5 Pfg. d. St. |

Echt mit Firma:

Orientalische Tabak- und Cigarettenfabrik

„YENIDZE“


426

Salem Aleikum-Cigaretten

Keine Ausstattung, nur Qualität.

Ausser in den Preislagen 3 1/2, 4, 5 Pfg. d. St. auch in Luxusqualitäten zu 6, 8, 10 Pfg. erhältlich.

Zu haben in den einschlägigen durch Plakate kenntlich gemachten Geschäften.




MAGGI

Bouillon - Würfel

5

für 1/4 - 1/2 Liter



allein echt

mit dem Namen MAGGI und dem Kreuzstern.



Saman Tee

viel billiger als Kaffee

Volksvorstellung 1910.

Für die Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins.

Thalia-Theater.

XIII. Vorstellung

Sonntag, den 20. März 1910
nachmittags 3 1/2 Uhr:

„Die Pfarrerstochter von Streladorf“

von Dreier.

Noch zu haben:
1. Rang 0.70, Parkett und Orchester 0.60, Balkon und Sperrsitze 0.50, 3. Rang 0.20, Galerie 0.10 Mk.

Pariser Garten.

Königsplatz, Poststraße und Waldenstr. Inhaber: G. Pich, Berlin.
Größtes und angelegentliches Restaurant und Garten-Etablissement im Zentrum.
Anerkannt vorzügliche Küche.

Ausschank von G. Haase und echt Kulmbacher Bier.
Jeden Montag und Donnerstag: **Großes Frei-Konzert.**
1177 Hochachtungsvoll D. O.

Goldener Jenter Alsterstraße 47. — Heute Sonntag:
Grosser Tanz wozu einladet ein. 1187
Sonntagsabende im Mai noch frei.

Carl Bräuer's Festhale „Zur frohen Stunde“
Sabitstraße 20/22
Heute Sonntag: 1178

Grosses öffentl. Tanzvergnügen.
Es ladet ergebenst ein D. O.

Schwarzer Adler Bismarckstraße 21.
Heute Sonntag: 1177
Großes Familien-Kränzchen.
Tanzschleifen und Einzeltouren.
Ergebenst Fritz John.

Rallhof Schießwenderplatz 12. 1300
Jeden Sonntag:
Gr. öff. Tanzvergnügen.
Touren- und Schleißen. — Vorzügliche Musik. — Damen Entree frei

Robert Bernsteins Zaal- u. Garten-Etabl.
„Deutsche Krone“,
hübsch belichtete Räume.
Wein-Strasse Nr. 53/55. 1204
Heute Sonntag: **Grosses Bockfest.**
Geldlos genügt.

Jeden Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz.**
Es ladet ergebenst ein D. O.

Münch's Kurgarten, Pöpelwitz.
Heute Sonntag: **Elite-Tanzbelustigung.**
Hiesig-Gisbeine. — ff. Kaffee. — Selbstgebackene Kuchen. 1358

Amor-Säle Pöpelwitzstrasse 36.
Heute Sonntag: 1313
Tanz.
Ausgezeichnete Musik. Ergebenst M. Fuchs.

Geschäfts-Übernahme!

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich den
Gasthof „Zum Rosenhain“, Krattenstraße 3
von Herrn Otto Hönig kassisch erworben habe und in unbeschädigter
Weise weiterführe. — Gute Fremdenzimmer per Nacht von 50 Pfg. an.
Gute, billige Küche. Hochachtungsvoll
1339 **August Weidner, Gastwirt.**

Sinalco

ist das anerkannt beste
und gesündeste der alkoholfreien Getränke.

Zum bevorstehenden Umzuge

empfehle meine reichhaltige Auswahl in
Gardinen, Meter von 25 Pfg. an 1391

| | |
|----------------------------------|-------------------------------|
| fertigen Bett-Bezügen v. 2.95 an | Kinder-Banden v. 0.20 an |
| Unterbett-Inletts v. 3.80 | Tisch-Decken v. 1.90 |
| weiss. Bettdecken v. 0.95 | Hand-Tücher v. 0.35 |
| weil. v. 1.20 | Taschentücher v. 0.12 |
| Bett-Decken v. 2.— | Damen- u. Herrenhemd. v. 1.10 |
| Ströcksäcke v. 1.85 | Damen-Nachjacken v. 1.20 |

Damen- u. Kinderschürzen, Chemisettes, Kragen, Kravatten,
Strampferchen, Läuferstoffe u. Wachs-Barchent.
Spezialität: Arbeiter-Banden v. 1.10 an, Blaus Binsen v. 1.10 an.
Blau waschbarste Kostbar Binsen von 1.60 an.

C. Simon, Breslau
Schottländerstrasse 11
Mr. Forderungen Sie bitten Robert-Neukon. an

E. Milde's Etabl., „Zu den 3 Kaiser-Sälen“
Gräblichenerstr. 74. — Telefon 2405. (1186)
Jeden Sonntag: **Gr. Fest-Tanz.** u. Touren.
Anf. 4 Uhr. Jed. Dienstag: **Gr. Tanz-Kränzchen.**

Fürstenkron Fürstenstrasse Nr. 32
Heute Sonntag: **Tanz.**
Saal 22 an Vereine noch
zu vergeben. 1915

Königsgrund Loh-Strasse 45/47.
Heute Sonntag:
Gr. Tanz.
Jeden Mittwoch: **Tanz-Kränzchen.** 1309

Casperke's Lokal, Mathiasstrasse 38.
Jeden Sonntag und Mittwoch:
Gr. öffentlicher Tanz. Baum.

Bergteller's Inhaber: R. Waldmann.
Heute Sonntag: 1814
TANZ.
Blas- u. Streichmusik. Neueste Tanzstücke.

Paul Strauss Ball- u. Garten-Etabl.
Ohlauer Chaussee 52/54.
Jeden Sonntag: **Öffentlicher Tanz.** Touren u. Schleißen
Es ladet ergebenst ein 1329 D. O.

Fr. Pfingst, Uferstrasse 48,
auch Eingang Schulstraße.
Jeden Sonntag:
Gr. öffentl. Tanzvergnügen.
Montag: Gisbeine. 1330 Es ladet ergebenst ein D. O.

Wilhelmsburg
Heute Sonntag: **Gr. Tanzvergnügen.**
Donnerstag: **Tanz-Kränzchen.** [1910] Erz. H. Bögel.

Th. Deutscher's Familien-Lokal,
Hubenstraße 50.
Jeden Sonntag: **Öffentlicher Tanz.**
Anfang 4 Uhr. — Angenehmer Aufenthalt. — Montag: Gisbeine.
Es ladet ergebenst ein 1331 D. O.

Letzter Heller. Inhaber: J. Pachnieke.
Heute Sonntag: 1318
TANZ.
Saal an Vereine zu vergeben.

Deutsch-Kronprinz Weidendamm 50/52.
Inhaber: A. Franz.
Heute Sonntag:
Großes Tanzvergnügen.

Wollin's Etablissement, Pöpelwitz
Jeden Sonntag: **TANZ.**
Jeden Dienstag: **Tanz-Kränzchen** bei vollem Orchester. 1328

Kentschel's Etabl., Pöpelwitz.
Heute Sonntag: 1311
Tanz.
Donnerstag: **Tanz-Kränzchen**
bei vollem Orchester. Entree frei.

Knappe's Etabl. Pöpelwitz.
Heute Sonntag: **Tanz**
bei vollem Orchester.
Für Vereine besonders empfehlenswertes Etablissement. 1312

Hanuschek's Familien-Etabl.,
Pöpelwitzstr. 23.
Heute Sonntag: **Großer Tanz.**
Hiesig-Gisbeine. Saal mit neuer Orchester-Ordnung empfehle ich Vereinen
geringer Besetzung.
Heute Sonntag: 12. März: **Tanz-Kränzchen** von 8-12 Uhr. 1321

Anglerherberge Pöpelwitz
Jeden Sonntag: **Großer öffentlicher Tanz.**
Gisbeine, Backfische
in Schönen Gäß. Im gelben Anstrich
Carl Hoff. [1184]

Kasper's Etablissement zur Eisenbahn
Pöpelwitzstr. 13.
Jeden Sonntag: **Großer öffentl. Tanz**
bei vollem Orchester. [1357]
Spezialität: **gutes Bier** — **Stark-Bier**.
Reinlich erhaltene in einem neu erbauten
Saal mit hübschen Dekorierung. Es ladet ergebenst ein Paul Kasper.

„Schwarzer Bär“
Pöpelwitz. 1185
Jeden Sonntag:
Großer Schleißen- und Touren-Tanz.
Hugo Becker.

Etabl. „Schweizerhof“
Alten- und Schweizerstraße-Gie. Inhaber: R. Standke
Jeden Sonntag: **Öffentlicher Tanz**
wozu ergebenst einladet 1188 D. O.

Kroker's Etabl., Weidendamm
Jeden Sonntag: **Tanz.**
Jeden Freitag: **Kränzchen.**

Neuberger's Etabliss. Morgenau
Heute Sonntag: **TANZ.**
Schleifen- und Einzeltouren.
Montag: **Großes Gisbeinefest.**
1098 Sonntagsabende an Vereine habe noch zu vergeben.

Wappenhof — Morgenau
Inhaber: Otto Wirth. — Gaststätte der elektrischen Straßenbahn.
Heute Sonntag: **Gr. Tanz-Vergnügen.**
Jeden Montag und Freitag: **Tanz-Kränzchen.** 118

Bürger-Säle
Morgenau. 1189
Heute Sonntag (in allen drei Sälen):
Großes Fest-Kränzchen.
Anfang 4 Uhr. Volles Orchester. Ende 1 Uhr
Entree pro Person 10 Pfg. — Tanzschleifen 50 Pfg.
Prater: **Große Belustigung für Jung und Alt.**
Sippdrom: **Großes Gala-Ritt-Fest.**

„Fürstensäle“ Morgenau.
Heute Sonntag: **Gemütliches Tanzvergnügen** in beiden Sälen.
Joh. Lampner

Folgners Kaffeehaus Ohlauer-Chaussee 134/38.
Heute Sonntag: **Tanz.**
Mittwoch: **Kränzchen u. Gisbeinefest.** Entree frei.

Klosterplantage Ohlauer Chaussee 122.
Heute Sonntag: **TANZ.**
Bei hübschem Orchester. Neueste Schleißen.
Mittwoch: **Kränzchen und Gisbeinefest.** 1320

Dürrgoy Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.**
Ausschank von Haase-Bier. — ff. Gisbeine.
Es ladet ergebenst ein Reinhold Michael.

Alten-Esthanich, „Deutscher Kronprinz“.
Heute, sowie jeden Sonntag:
Grosser Tanz.
Angenehmer Familienaufenthalt.
Es ladet freundlich ein 1349 E. Kentsch.

Gräblichen F. Nurr's Etablissement.
Heute Sonntag: **Tanz**
bei vollem Orchester. — Montag: **Gisbeinefest.** 1325

Gräblichen Etabl. Harmonie.
Heute Sonntag: **TANZ.**
Schleifen- und Einzeltouren.
Dienstag: **Tanz-Kränzchen.**

Gräblichen Flöter's Kaffeehaus.
Jeden Sonntag: **Tanz.**
Dienstag: **Gisbeinefest.** 1322
Mittwoch: **Schweinefleisch.**

Rüster's Etablissement Rosenthal.
Heute Sonntag:
TANZ.
Schleifen- und Einzeltouren.
Hiesig-Gisbeine. — Guter Kaffee, selbstgebackene Plancheten, gute Küche
zu kleinen Preisen. — Ländliche Dekoration vom Landwirtstab. 1307

Hartlieb Etablissement „Zur neuen Sternbahn“.
Heute Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.**
Touren und Schleißen. 1333
Wozu ergebenst einladet ED. Nibel.

Oswitz Volksgarten
(früher Gerichtskreischaum).
Jeden Sonntag: **Großes Tanzvergnügen.**
Günstigste bezahlbare Regelmäßigkeit. 1358 Frische Blitze

Cosel Etablissement Heinrichsburg
Telephon 9391. 1334
Sonntag: **Öffentlicher Tanz.**
Um zahlreichen Besuch bittet H. Kuhn.

Gerichtskreischaum Klein-Gandau
Jeden Sonntag: **Gr. öffentl. Tanz.** Telephon 10 099.
Ausschank nur Haase-Bier. — Reinhaltige Spezialität.
Es ladet ergebenst ein [1335] August Dürrwanz